



PT
2635
042
B



Digitized by the Internet Archive
in 2013

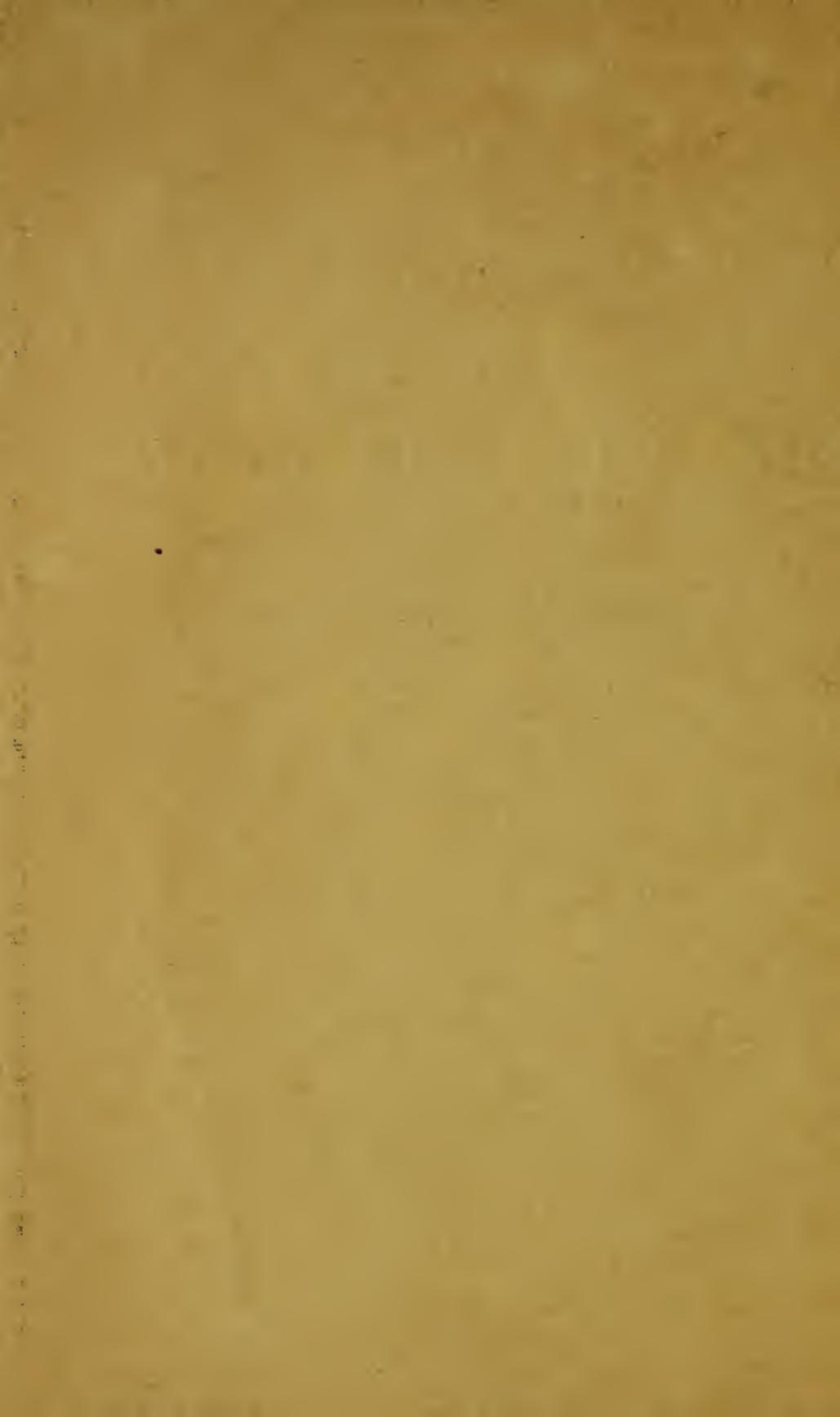


Die
beiden Seehunde

Lustspiel in drei Akten

VON

Carl Rößler



Die
beiden Seehunde

Lustspiel in drei Akten

von

Carl Rößler

Drei Masken Verlag S. m. b. H.
Berlin—München

1917

PT
2635
042
B

Copyright 1917 by Drei Masken Verlag, G. m. b. H., Berlin — München

Alle Rechte vorbehalten
Als Manuskript vervielfältigt

Das Buch darf nur dann zu Bühnenzwecken benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht durch meinen Vertreter, den Drei Masken Verlag, Berlin, Nollendorffstraße 13/14 oder dessen Vertreter im Auslande rechtmäßig erworben worden ist

Carl Rößler.

Dieses Manuskript darf vom Empfänger weder verkauft, noch verliehen, noch weitergegeben werden. Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Manuskript an uns unfrankiert zurückzusenden.

Berlin W 30, Nollendorffstraße 13/14

Drei Masken Verlag
G. m. b. H.

.....

Personen:

Christian der Siebzehnte, Kurfürst von Pfalzburg-Eberstadt

Emanuel Johannes, sein Enkel, Erbprinz

Prinzessin Annemarie, dessen Gattin

Fürstin Clara, deren Tante

Graf Berka, Hofmarschall

Der Hofsekretär

Hasselwander, Leibkammerdiener des Fürsten

Der Schloßkastellan

Freiherr von Herlage

Baron Callhausen

Herr Eichwald

Dr. Redl

} Landtagsabgeordnete

Brauereibesitzer Oberauer

Buchdrucker Friese

Marie, dessen Schwester, Stadthebamme

Käthe, seine Tochter, Lehrerin

Dienstmann Heßdörfer

Dessen Frau

Kirchner, Eisenbahningenieur

Wunsiedel, Gymnasialoberlehrer

Boel, Posthalterstellvertreter

Kaufmann Kleinzucker

Landwirt Wennig

Der Polizeioberssekretär

Der Obermedizinalrat

Die Handlung spielt um 1860 in der zweiten Hauptstadt
des Kurfürstentums

.....

12/17/69

Erster Akt.

(Ein großer Saal des Schlosses, in der Mitte großer Schreibtisch mit Lehnstuhl, in den Ecken behagliche Möbel, Ahnenbilder an den Wänden. Der Saal ist dekoriert, links vorn etwas erhöht ein Thronstuhl. Der Kastellan und Hasselwander, der alte Leibkammerdiener des Kurfürsten.)

Kastellan: Ist der Tisch so recht, Herr Leibkammerdiener?

Hasselwander (den Tisch mustern): Keine Ahnung!

Kastellan: Bitte, ich habe die Gegenstände, die mir der Herr Leibkammerdiener gegeben hat, alle hingelegt.

Hasselwander: Das ist nicht so einfach, wie Sie glauben, Herr Kastellan. Seine Königliche Hoheit muß die gewohnte Unordnung haben. (Belehrend:) Die Hauptsache ist, daß der Stuhl an der richtigen Stelle steht. Unser Kurfürst muß inuner so sitzen, daß ihm die Sonne nicht in die Augen scheint, damit er weder an der Arbeit oder noch gar am Einschlafen gehindert wird.

Kastellan (den Stuhl rückend): So steht er gut?

Hasselwander: Na ja, und jetzt kommt der Tisch. Da muß alles genau so in Ordnung sein wie in



unserem Schloß in Eckertsburg. Wenn er sich nieder-
setzt, muß er glauben, er ist zu Haus.

Kastellan: Dabei ist doch unser Kurfürst ein Jahr
nicht hier gewesen.

Hasselwander: In unserem hohen Alter reisen wir
nicht gerne; früher, da waren wir immer am Sprung.
Jetzt ist uns schon die alljährliche Reise hierher zur
Landtagseröffnung eine schwere Aufgabe.

Kastellan: Unsere Stadt freut sich aber so, wenn
unser Kurfürst kommt.

Hasselwander: Sich darüber freuen ist Bürger-
pflicht.

Kastellan: Ist der Tisch so recht?

Hasselwander (ordnet die Sachen): Der Bleistift muß
rechts liegen. Er schreibt zwar nie damit, aber da muß
er sein! Das Papiermesser links

Kastellan: Wozu braucht er denn das Papiermesser?

Hasselwander: Zum Spielen. — Wo sind die
Augenläser?

Kastellan: Hier, Herr Leibkammerdiener, drei Stück!
Wozu braucht er denn drei?

Hasselwander: Die runde Hornbrille zum Lesen,
den schwarzen Zwickel setzt er auf, wenn er die
Menschen anschaut, weil er einen gütigen Blick ver-
leiht, und den Goldzwickel zum Unterschreiben.

Kastellan: Hier sind auch die Photographien.

Hasselwander: Zuerst die vom Erbprinzen. So, da
in die Ecke, daß jeder den Thronfolger sieht.

.....

Kastellan: Na ja, seinen Erben hat man nicht gern vor der Nase.

Hasselwander: Die Schnupftabakdosen hierher, das Taschentuch daneben, hier das silberne Büchsel mit dem Nagenpulver, er ißt mir immer vielzuviel.

Kastellan: Hier die Photographien von den Prinzessinnen?

Hasselwander: So, die werden da aufgestellt, der Schönheit nach geordnet. Die alte Prinzessin Clara recht weit und die kleine Frau Erbprinzessin Annemarie ganz nah bei ihm. Das ist sein Liebling. (Uebersieht den Tisch.) So, wo ist denn das Elfenbein-Kruzifix?

Kastellan: Hier, bitte.

Hasselwander: Das muß da stehen. Das hat ihm der Erbprinz von der Hochzeitsreise aus Jerusalem mitgebracht. Das muß er immer um sich haben.

Kastellan: Ja, unser Kurfürst ist sehr fromm.

Hasselwander: Gewiß. Und außerdem ist es ein Aberglaube . . . Ein Fußbankerl ist da! Und seinen kleinen Polster brauch' ich noch.

Kastellan: Hier, wo soll er denn hin?

Hasselwander: Hierher, damit er gleich bei der Hand ist, wenn er mir einschläft. So — nun ein paar Blumen, und wir sind zufrieden.

Kastellan: Vielleicht ein paar Rosen?

Hasselwander: Nein, keine Rosen! Die mag er nicht, die sind ihm zu pompös! Ueberhaupt nichts Feierliches mag er, indem ihm das unangenehm ist Hoheit ist mehr fürs Volkstümliche.

H o f f e k r e t ä r (kommt. — Eleganter, schwächtiger junger Mann im Frack): Herr Leibkammerdiener?

H a s s e l w a n d e r (sich verneigend): Zu dienen, Herr Hoffsekretär.

H o f f e k r e t ä r (ein zweiblättriges Manuskript Hasselwandler gebend): . . . Hier ist die Rede seiner Kurfürstlichen Hoheit.

H a s s e l w a n d e r: Ist sie auch groß genug geschrieben?

H o f f e k r e t ä r: Unbesorgt, ganz nach Vorschrift.

E i n D i e n e r (meldet): Seine Erzellenz, der Herr Hofmarschall Graf Berka.

G r a f B e r k a (Mitte sechzig, dick, behaglich, Weinröte — zu Hasselwandler, der, sich verbeugend, abgehen will): Hasselwandler, wo wollen Sie denn hin?

H a s s e l w a n d e r: Ich muß zu meinem hohen Herrn, seinen Anzug beaufsichtigen. Wenn ich nicht auf alles sehe, geschieht ein Unglück, und er kommt mir halb angezogen zum Empfang.

B e r k a: Ist recht, machen Sie's gut, lieber Hasselwandler. — (Hasselwandler ab mit Kastellan.)

B e r k a (setzt sich und trocknet sich die Stirne): Sagen Sie, lieber Herr Hoffsekretär, Sie waren doch voriges Jahr dabei, wo die Parteivorstände des Landtages empfangen worden sind? Wie war denn da das Zeremoniell?

H o f f e k r e t ä r: Seine Königliche Hoheit der Kurfürst kommen im blauen Krönungsmantel und stehen hier am Thronessel. Die Herren stehen dort. Der Herr Hofmarschall bringen ein Hoch aus, dann verliest Seine Hoheit eine kurze Ansprache. Dann wieder ein Hoch. Und dann gehen die Herren.

.....

Berka: Das ist doch sehr einfach!

Hoffsekretär: Es sind aber ein paar kleine Nuancen dabei.

Berka: Allmächtiger, Nuancen! Da haben wir's. Daß darüber keine geschriebenen Vorschriften existieren!

Hoffsekretär: Doch, es existiert eine Hof- und Zeremonialordnung aus der Zeit Philipps des Tänzlers 1755. Da finden Sie alles darin.

Berka: So! Das ist eine Erlösung. Herr Hoffsekretär, bitte geben Sie mir das Büchel.

Hoffsekretär: Erzellenz, es sind vierzehn dicke Großfoliobände!

Berka: Herrschaft!!! Ich kann doch da nicht immer nachschlagen, was ich zu tun habe, wenn einem schlecht wird und er nach Haus will. Hat denn einer diese Schmöcker gelesen?

Hoffsekretär: Das Buch ist eigentlich ein Handbuch für den jeweiligen Hofmarschall, der es genau kennen muß.

Berka: Da bin ich ja den Rest meines Lebens mit Lektüre versorgt. Ich danke schön, ich lese keine Bücher. — Wissen Sie, Herr Hoffsekretär, bei aller Ehrfurcht vor der Einsicht Seiner Königlichen Hoheit des Kurfürsten, ich weiß nicht, ob ich der richtige Hofmarschall bin. Na, unser Kurfürst will eben keine neuen Gesichter, und meines kennt er schon als Page. Ich laß' einfach den Hasselwander alles machen, wie es früher war! — Klappt's nicht und kommt es zu einer peinlichen Pause, so schrei' ich: Hurra. Hoch lebe unser Kurfürst!

Kammerdiener (meldet): Die Herren Parteivorstände des Landtags.

Berka: Na — — (sich den Schweiß abtrocknend) — na, also in Gottes Namen, ich lasse die Herren bitten.

(Der Kammerdiener öffnet die Flügeltüren. Es kommen: Freiherr von Herlage, Major in Pension, groß, alt, korrekt aussehend, Baron Callhausen, Großgrundbesitzer, Fabrikant Eichwald, Dr. Redl und noch andere Herren, im ganzen zwölf. Alle gehen im Frack und tragen Orden, nur Dr. Redl keinen. Die Herren kommen herein und verbeugen sich. Die Herren bilden Gruppen, nur Dr. Redl steht allein.)

Berka (zu Herlage): Na, Kollege, alter Dachs, wie geht's?

Herlage: Schlimme Zeiten für einen armen Sichtbrüchigen, der gern zur Jagd will.

Berka: Wie ist denn die Hühnerjagd?

Herlage: Jämmerlich. Wie unsere ganze Zeit. Die Hühner entziehen sich ihrer Pflicht und lassen sich nicht totschießen.

Baron Callhausen: Laß man, lieber Herlage, wir werden das Kruppzeug schon unterkriegen (mit Seitenblick auf Dr. Redl).

Berka: Wer ist denn der Herr?

Herlage: Ein Nagel zu meinem Sarge. Der Führer der Demokraten.

Berka: So, das ist der Doktor Redl, der Führer der Opposition im Landtage!

.....

Callhausen: Er ist der Protest in Person. Er kam auf die Welt, und sein erstes Wort war „nein“. Wenn er stirbt, wird er gegen den Tod protestieren.

Berka: Jude?

Callhausen (wegwerfend): Nicht mal!

Herlage (zu Dr. Redl): Na, lieber Doktor, sagen Sie mir einmal aufrichtig, wie fühlen Sie sich denn bei Hofe?

Redl (kleiner Mann, struppiges, schwarzes Haar, roter Vollbart, kühl und scharf): Ich habe durchaus keine Veranlassung, mich hier anders zu fühlen als an einem andern Orte.

Callhausen: Wie ist unser Kurfürst gelaunt?

Berka: Ich habe ihn noch nicht gesprochen, aber vermutlich schlecht. Empfänge regen ihn auf.

Hoffsekretär (ist von rückwärts gekommen und flüstert Berka zu): Seine Hoheit sind schon fertig und werden in ein paar Minuten hier sein.

Berka: Also, meine Herren. Seine Königliche Hoheit wird bald hier sein. Ich bitte die Herren Volksvertreter, auf den Ort, an dem Sie die Ehre haben zu sein, Rücksicht zu nehmen. Ich darf der Hoffnung Ausdruck geben, daß Verbheiten, die wohl zur Parteipropaganda notwendig sind, bis zur Landtagseröffnung verschoben werden. Ich nehme an, daß alle von den Herren schon bei Hofe gewesen sind.

Redl: Ich nicht!

Berka: Na, dann möchte ich den Herrn Abgeordneten bitten, sich nicht zu — parlamentarisch zu benehmen.

Redl: Ich bitte den Herrn Hofmarschall, sich näher zu erklären!

Berka (verlegen nach Worten suchend): Na — wenn Seine Königliche Hoheit, der Kurfürst, mit Ihnen spricht — daß man sich da nicht schneuzt, werden Sie vielleicht wissen. . . .

Redl: Es ist mir bekannt, daß die Ausübung der bürgerlichen Rechte bei Hofe eine Einschränkung erfährt.

Berka (erleichtert): Ich danke sehr. — Ich möchte auch bitten, Seine Königliche Hoheit nichts zu fragen.

Redl: Meine Interpellationen pflege ich im Landtag vorzubringen.

Berka: Und wenn die Hoheit etwas fragt, möchte ich Sie dringend ersuchen — das gilt für alle Herren —, Hoheit liebt es nicht, Antworten zu bekommen, die verstimmend wirken. Ich bitte Sie, auf das hohe Alter unseres Kurfürsten Rücksicht zu nehmen und jeden Pessimismus zu unterdrücken.

Redl: Erzellenz, ich stelle fest, daß der Pessimismus mein prinzipieller Standpunkt ist.

Berka (sehr höflich, beinahe bittend): Lieber Herr Doktor, dann haben Sie wohl die große Freundlichkeit und schweigen.

Redl: Ich werde schweigen, aber tue dies mit der Rechtsverwahrung, daß mein Schweigen nicht als Zustimmung gedeutet wird.

Der Diener (meldet): Seine Königliche Hoheit, Erbprinz Emanuel Johannes.

(Der Erbprinz kommt, 24jähriger schlanker junger Mann in Offiziersuniform, sehr lebhaft.)

.....

Erbprinz: Guten Morgen, meine Herren! (Begrüßung.)
Ich freue mich, die Herren alle beisammen zu finden.
Großvater wünscht meine Unwesenheit hier. Die
Herren kenne ich ja alle, nur den Herrn . . . Bitte, wer
ist der Herr ohne Orden?

Berka: Herr Dr. Redl.

Erbprinz: Ach, der Herr Dr. Redl! Ich habe von
Ihnen schon viel gehört. Sie sind der Herr im Land-
tag, der immer dafür sorgt, daß das Haus nicht ein-
schläft, und der unseren Herren Ministern so einheizt.
Recht haben's, lieber Herr Doktor! Sagen Sie mir, wie
kommt es, daß ein so bedeutender Parlamentarier, wie
Sie, noch keinen Orden hat?

Redl: Das hat mich noch niemand gefragt.

Erbprinz: Na, bei mir macht's weiter nichts aus.
Großvater hält auch nicht viel von diesen Dingen,
jedenfalls wird es ihn sehr interessieren, so einen Herrn
einmal bei sich zu sehen.

Hasselwander (ist eingetreten, diskret zu Graf
Berka): Der Kurfürst kommt gleich, ist schon in der
Galerie.

Erbprinz (zu Graf Berka): Herr Hofmarschall, wo
stehe ich während der Feierlichkeit?

Berka (sehr verlegen): Ja — ich glaube — (erleichtert)
wo Königliche Hoheit wollen.

Erbprinz: Nein, nein. — Ich bitte um den traditio-
nellen Platz. Ich möchte keinen Etikettefehler begehen.

.....

Berka: Ja (zu Hasselwander fragende Geste, Hasselwander deutet nach vorne neben den Thronseffel) — dann bitte ich Königliche Hoheit, als erster Agnat hier neben Seiner Hoheit dem Kurfürsten Ihren Platz einzunehmen.

(Die Flügeltüren werden geöffnet. Zwei Mann der Leibwache nehmen rechts und links von der Tür Aufstellung. Der Hofmarschall Graf Berka stößt dreimal mit seinem Stabe auf.)

Berka: Seine Königliche Hoheit der Kurfürst.

(Der Kurfürst tritt ein. Er trägt einen langen blauen Krönungsmantel, er geht etwas vorgebeugt, bemüht sich aber repräsentativ zu wirken, was ihm sichtlich unbehaglich ist. Er ist weit über sechzig, hat wenig Haare, gütige, etwas müde Augen und trägt einen sehr buschigen, weißen Schnurrbart mit lang herabhängenden Spitzen. Er geht auf den Stuhl links, und wie er da steht, ruft)

Graf Berka: Unser gnädiger Kurfürst, Christian der Siebzehnte, der Gütige, lebe hoch! (Die Herren rufen dreimal hoch.)

Der Kurfürst (offiziell): Ich danke den Herren, daß Sie meinem Rufe gefolgt sind. Ich begrüße Seine Königliche Hoheit den Erbprinzen Emanuel Johannes, der zum erstenmal in unserer Gegenwart einem Staatsakt beiwohnt. (Er lehnt sich an den großen Stuhl, zu Hasselwander, der hinter dem Stuhl steht, halblaut): Die Rede!

Hasselwander (gibt ihm die Rede, die auf zwei Oktavblättern geschrieben ist).

Kurfürst (halblaut): Wo ist die Brille?

Hasselwander (deutet, daß sie in der Seitentasche des Rockes ist).

Kurfürst (halblaut, ärgerlich): Ich kann doch nicht in die Tasche durch den Mantel.

Hasselwander: Ich hab' gedacht, Königliche Hoheit werden doch am Tisch sprechen?

Kurfürst (wie oben): Du sollst nicht denken, hol' mir meine Brille. (Hasselwander holt die Brille vom Tisch.)

Kurfürst (halblaut ihm nach): Hammel!

Hasselwander (bringt die Brille).

Kurfürst (beim Brillenaufsetzen durch das Manuskript behindert, zum Erbprinzen halblaut): Hansl, sei so gut, halt' mir das!

Erbprinz (hält das Manuskript).

(Der Kurfürst setzt sich die Brille auf, der Erbprinz übergibt ihm das Manuskript mit tiefer Verbeugung.)

Kurfürst (laut, offiziell): Ich danke sehr, Königliche Hoheit. (Liest, offiziell:) Ich erkläre den Landtag für eröffnet. Schwierige Aufgaben erwartet das hohe Haus. Die Hauptarbeit der kommenden Session sei dem Bau einer Eisenbahn gewidmet, wodurch wir ein Aufblühen des Handels, der Industrie und auch der Landwirtschaft erwarten. Ich flehe für die Arbeiten des hohen Hauses den Segen (er blättert um, den Umfang wieder suchend) Gottes herab.

Berka: Seine Königliche Hoheit, unser gnädiger Kurfürst, lebe hoch, hoch, hoch!

(Die Herren rufen mit).

Kurfürst (legt Brille und Rede weg): Na, mein lieber Herr von Herlage, wie geht's denn?

Herlage: Ausgezeichnet.

Kurfürst: Das hör' ich gerne; und Ihnen, lieber Baron Callhausen?

Callhausen: Ausgezeichnet.

Kurfürst: Beiden Herren. Na, dann wäre ja alles hier in der schönsten Ordnung. Merkwürdig, daß nie ein Mensch zu Hof kommt, dem es schlecht geht. (Er sieht sich um und bemerkt Dr. Redl): Na, und Ihnen, Herr Abgeordneter? — Ihnen geht's natürlich auch gut?

Redl: Königliche Hoheit, die Beantwortung dieser Frage ist zu kompliziert, um sie an dieser Stelle zu erledigen.

Kurfürst (ihn erkennend): Ach, Sie sind der Herr Doktor Redl? Ich habe Sie noch nie gesprochen, ich kenne Sie nur aus den Karikaturen der Witblätter.

Redl: Königliche Hoheit, ich . . .

Kurfürst: Ich weiß schon — Sie haben mich auch auf diesem Wege kennen gelernt. (Ihm die Hand reichend.) Also ist die Bekanntschaft durchs Bild eine gegenseitige. — Na, lieber Herr Doktor, versprechen Sie sich viel von der diesjährigen Landtagsession?

Redl: Ich habe die Absicht, zu den verschiedenen Vorlagen öfters das Wort zu ergreifen.

Kurfürst: Da wird sich ja mein Staatsminister sehr darüber freuen.

Redl: Es sind eben immer Meinungsverschiedenheiten. Die vielen politischen Parteien . . .

Kurfürst: Ja, ja, es sollt' nur eine einzige politische Partei geben, dann wär's viel gemüthlicher. (Er sieht sich wieder um.) Ah, Herr von Eichwald. Sie sind jetzt auch im Landtag? Seit wann denn?

Eichwald: Das Vertrauen meiner Mitbürger hat mich bei der letzten Wahl . . .

Kurfürst: Welcher Partei gehören Sie denn an?

Eichwald: Der liberalsozialnationalen.

Kurfürst: So, die gibt's auch, das hab' ich noch gar nicht gewußt. Au, nu, wieviel Mitglieder hat die Partei?

Eichwald: Ich bin der einzige.

Kurfürst: Die wird sich schon noch verdoppeln. So eine Partei hat uns schon lange gefehlt. (Wendet sich zu Berka, laut, offiziell): Na, mein lieber Herr Hofmarschall Graf Berka (halblaut, intim), wie lange soll die Volksversammlung da noch dauern? Schickt mir die Leut z' Haus, ich bin müde —

Berka: Zu Befehl, Königliche Hoheit. — Meine Herren (sieht sich verzweifelt um): Ich glaub', es ist gut, wenn wir unsern gnädigen Kurfürsten hochleben lassen. Hoch, hoch, hoch! (Die Herren stimmen mit ein.)

Kurfürst: Ich danke, meine Herren. So, und jetzt dent' ich, wir alle gehen nach Hause.

(Die Herren mit Verbeugungen ab.)

Kurfürst (zu Berka): Du bleibst. Jetzt hab ich so viel gearbeitet. Jetzt wollen wir plaudern. Hasselwander! (Hasselwander kommt.) So, den schweren blauen Man-

tel (Hasselwander nimmt ihm den Mantel ab, unter dem Mantel trägt der Kurfürst eine graugrüne Jagdjoppe), bringst ins Museum, da gehört er hin, da soll er hängen bis nächstes Jahr. So, jetzt setzen wir uns, Hansl, du da her, Berka, du da her. Wollen die Herren rauchen? (Hasselwander serviert Zigarren und Zigaretten.) Na also, Hansl, wir haben uns ja noch nicht recht gesprochen. (Seine Hand tätschelnd.) Na, wie geht's dir denn in der Garnison?

Erbprinz: Der Dienst, der is sehr schön, der macht mir Spaß. Aber lernen muß ich außer Dienst so viel.

Kurfürst: Lieber Hans, da kann ich dir nicht helfen. Unsereiner weiß nie genug.

Erbprinz: Ja, ich weiß, ich muß lernen. (Bitter:) Die Tradition!

Kurfürst: Ja, mein lieber Hansl, Tradition ist wie Reih und Glied. Da heißt's, sich an seinen Platz stellen als Soldat, der du ja gern bist. So will's die Tradition. Ich hab' mein ganzes Leben unter dem Wort gelitten. Jetzt bin ich alt! Jetzt pfeif ich drauf! Aber du mußt dich drein fügen.

Erbprinz (ist aufgestanden, geht zum Tisch, holt Feuer zur Zigarre nehmend).

Kurfürst (ihn liebevoll ansehend): Ein fescher Bursch, so schlank und jung. Berka, so schlank und jung waren wir auch einmal.

Berka: Ich kann mich nicht mehr erinnern, daß ich je schlank war.

Kurfürst: Also, mein lieber Berka, was gibt's Neues hier in der Stadt?

.....

Berka: In der Stadt ist alles beim alten.

Kurfürst: Na, wovon reden denn die Leut'?

Berka: Natürlich nur vom Eisenbahnprojekt. In allen Familien wird darüber diskutiert. In allen Stamm-tischen streiten sich die Leute darüber, ob sie der Staat bauen soll oder eine Privatgesellschaft.

Kurfürst: Na, und was meinen die Leut' über diesen Punkt?

Berka: Jeder das Entgegengesetzte was der andere meint.

Kurfürst: Schimpfen's wieder einmal?

Berka: Man greift die Regierung an, wegen der Stellung, die Eure Königliche Hoheit in der Eisenbahnfrage einnehmen!

Kurfürst: Ich nehme ja noch gar keine ein! Die Minister haben mit mir darüber gesprochen, aber ich habe mich ja noch nicht entschieden. Dann hat man mir einen langen technischen Vortrag gehalten. Bei dem bin ich glücklich eingeschlafen. Na — und nun sag' mir einmal, lieber Berka, was beschert mir der heutige Tag alles?

Erprinz: Großvater, du hast zu tun. — Ich werde mich empfehlen.

Kurfürst: Na, na, bleib nur, hör nur zu, das gibt dir einen Vorgeschmack.

Berka (aus seinem Notizbuch vorlesend): Also da sind erstens die Unterschriften für die alljährlichen Ordensverleihungen.

Kurfürst: Hasselwander, wo sind's denn?

Hasselwander: Hier am Schreibtisch, Königliche Hoheit. (Deutet auf einen Stoß Akten.)

Kurfürst: Gib's her. (Hasselwander reicht sie herüber, der Kurfürst wiegt das Paket.) Wieviel Bäckermeistern muß ich da wieder ein buntes Band ins Knopfloch stecken? Wer ist denn alles dabei? (Sieht das oberste.) Natürlich, der Herr Brauereibesitzer Oberauer! Ohne den geht's ja nicht. Was hat er denn wieder angestellt?

Berka: Er hat eine Stiftung fürs Museum gemacht.

Kurfürst: Was hat er denn geschenkt?

Berka: Eine alte Lutherbibel für die Bibliothek, eine Venus von Tizian für die Galerie und ein junges Nilpferd für den Zoologischen Garten.

Erbprinz: Etwas für jeden Geschmack.

Kurfürst: Was hat er jetzt alles im Laufe der Jahre der Stadt schon gestiftet?

Berka: Ein Kleinkinderheim, einen Trabrennplatz, eine Glocke für das Münster, einen Vorhang fürs Theater, eine Dampfspritze für die Feuerwehr. Eine ganze Menge. Immer vor jeder Ordensverleihung wird er freigebig.

Kurfürst: Aha, was kriegt er denn?

Berka: Hausorden dritter und vierter Klasse hat er schon, jetzt kriegt er zweiter Klasse.

Kurfürst (brummend): Na ja.

Berka: Er möchte halt gar zu gerne erster Klasse haben.

Kurfürst (energisch abwinkend): Kriegt er nicht!

.....

Er bprinz: Gebt's ihm doch! Ein so wohlthätiger Mensch.

Kurfürst: Aber Kinder! — — Wenn er meinen höchsten Orden hat, hört er auf zu stiften — — Wer hat denn die Vorschläge gemacht?

Berka: Das Hausministerium.

Kurfürst: Na, dann wird es schon in Ordnung sein. Leg's mir dahin, Hasselwander, ich werde dann unterschreiben. Also, was ist denn noch?

Berka (aus dem Notizbuch lesend): Die Begnadigungen.

Kurfürst: Die unterschreib ich gerne. Sind schwere Sünder dabei?

Berka: Ach, es sind nur kleinere Sachen, größtenteils Umwandlungen von Gefängnis- in Geldstrafen.

Kurfürst: So ist's recht. Die Leute sollen zahlen. Vom Sihen hat der Staat nichts. Und weiter?

Berka: Ja, Königliche Hoheit, dann kommen die Audienzen.

Kurfürst: Na, was sein muß, muß sein. Ist der Zulauf groß?

Berka: In Anbetracht dessen, daß Königliche Hoheit nur einmal im Jahr hier sind, ist das Gedränge mäßig.

Kurfürst: Nicht einmal ausverkauft? Das ist eigentlich beschämend. Wer kommt denn alles?

Berka (aus dem Notizbuch lesend): Brauereibesitzer Oberauer.

Kurfürst: Natürlich, der ist in meinen Audienzen Stammgast. Wer noch?

Berka: Der Kammerdiener Hasselwander.

Kurfürst: Ja, Hasselwander, was brauchst denn du eine Audienz? Bist du denn verrückt? Du bist ja den ganzen Tag bei mir. Was willst denn?

Hasselwander (sehr verlegen): Ich traue mir nur das in der Audienz zu sagen.

Kurfürst: Schön, warten wir, bis der Leibkammerdiener Courage hat. Wer kommt dann?

Berka: Und dann kommen die Freiaudienzen.

Erbprinz: Was ist das, Freiaudienzen?

Berka: Das ist eine alte Sitte aus dem siebzehnten Jahrhundert, die noch von Robert dem Leutseligen stammt. Der hat bei seiner Anwesenheit hier in der Stadt jeden empfangen, jeden, der eine Beschwerde oder einen Wunsch gehabt hat.

Kurfürst: Offenbar hat er sich hier sehr gelangweilt.

Berka: Aus Pietät für den Ahnherrn empfängt Königliche Hoheit immer ein paar Leute aus dem Volke.

Kurfürst: Ja, aber es meldet sich nichts Rechtes. Wenn einer einmal käme und richtig den Mund aufmachen würde, damit ich sehe, wie's in der Stadt steht! Aber immer nur kleine Betteleien und Wünsche — — Na, wer kommt denn heute?

Berka: Erst ein junges Mädchen, die Tochter vom Buchdrucker Frieße.

.....

Kurfürst: Wer ist denn das?

Berka: Die Leute nennen ihn den roten Fricse. Er ist einer von den Demokratischen in unserer Stadt. Es ist der Drucker, der den „Volkswillen“ druckt.

Kurfürst: Ach der! Der Feind von meinem Staatsminister. Was will denn die?

Berka: Ich vermute eine Begnadigungssache.

Kurfürst: So, und weiter?

Berka: Dann hat sich Dienstmann Heßdörfer gemeldet.

Kurfürst: Was will denn der?

Berka: Eine Beschwerde in einer persönlichen Angelegenheit des Kurfürsten.

Kurfürst: Eine persönliche Angelegenheit von mir?

Berka: Das ist ein altes Stadtoriginal. Der Mann sieht nämlich Eurer Königlichen Hoheit frappant ähnlich!

Kurfürst: Mir?

Berka: Ja, er posiert natürlich darauf, trägt denselben Bart und die schwarz umränderten Augengläser! Ich hab' ihn vorgelassen, weil es Königliche Hoheit vielleicht Spaß macht.

Kurfürst: Der kann kommen, aber dann ist Schluß. Die übrigen morgen oder nächstes Jahr.

Berka: Dann kommt die Ausfahrt durch die Stadt!

Kurfürst (händeringend): Berka, um Himmelswillen, schenk mir das!

.....

Erbprinz: Das gehört doch zum alljährlichen Programm deiner hiesigen Anwesenheit.

Kurfürst: Wenn's nur regnen tät!

Berka: Die Leute bekommen Königliche Hoheit doch so selten zu sehen. Sie freuen sich so darauf. Schon jetzt stehen sie in den Straßen.

Kurfürst: Ja, ich weiß, ein Volksfest und außerdem gratis. Und ich bin das Opfer, das Ovationsopfer.

Erbprinz: Großvater, soll ich mit dir fahren?

Kurfürst: Nein, laß! Das mach ich allein. Wie's die Leut' g'wohnt sind. Das g'hört zu meinem Geschäft. Wenn mich auch das Grüßen anstrengt und das Hochrufen nervös macht.

Erbprinz: Großvaterl, die Leute lieben dich.

Kurfürst: Wenn die Leut' mich lieben, können sie es mir am besten dadurch beweisen, daß sie mich in Ruh' lassen.

Der Diener (meldet): Ihre Königlichen Hoheiten Prinzessin Clara und Prinzessin Annemarie!

Kurfürst: Willkommen!

Prinzessin Clara (vornehme alte Dame) und Erbprinzessin Annemarie (schöne junge Frau, etwas absichtlich einfach gekleidet) treten ein. Berka und Erbprinz Johannes verbeugen sich sehr konventionell.

Clara: Hoffentlich stören wir keine Staatsgeschäfte?

Kurfürst: Die Staatsgeschäfte sind im Augenblick nicht so wichtig und werden gerne unterbrochen.

Clara (zu Annemarie): Siehst du, ich habe gewußt, wir stören!

.....

Annemarie: Meine Schuld, Großvater. Du warst beim Frühstück so schlechter Laune, und da wollte ich sehen — —

Kurfürst: Ich bin immer schlechter Laune, aber heute bin ich von ganz besonders schlechter Laune (ihr die Hand streichelnd), aber jetzt, wo du da bist, mein Kind, wird es wohl besser werden.

Annemarie: Großvater, mach mir nicht den Hof, das verfängt bei mir nicht; (ihm den Kopf streichelnd), zu deinen weißen Haaren paßt das auch nicht.

Kurfürst (mit einem Blick zu Erbprinz Johannes): Ja, der Hansl ist jünger, bei dem paßt's besser.

Clara: Galant sein ist vieux jeu. Die heutige Generation ist es nicht mehr.

Annemarie (spitz): Doch, Tante! Nur an anderer Stelle. Dort ist's lohnender.

Kurfürst (aufmerksam werdend): So? Ich finde auch, lieber Johannes, daß du etwas kühl zu deiner Frau bist.

Erbprinz (betreten): Ich weiß nicht recht, wie ich mich Annemarie gegenüber benehmen soll. Ich bin ihr gegenüber befangen.

Annemarie: Ja, wo anders wird es dir leichter gemacht.

Kurfürst (sehr aufmerksam): So, so!

Clara (die die Situation retten will und das Thema wechselt): Graf Berka wird ungeduldig.

Kurfürst: Wir sind eigentlich zu Ende. Berka entwickelt mir nur das heutige Tagesprogramm. Was gibt es denn noch?

Berka (aus dem Notizbuch wieder vorlesend): Um sechs Uhr kleines Diner mit Einladungen.

Kurfürst: Wer kommt denn alles?

Berka: Die Parteivorstände des Landtags, die Ressortchefs im Ministerium und der Bürgermeister.

Kurfürst: Da wünsch' ich den Herren recht gute Unterhaltung. Ich komm' nicht. Prinz Johannes soll mich vertreten. Ich eß mit den beiden Prinzessinnen. Hasselwander, du bestellst mir beim Hofkoch Punkt halb sieben eine Nudelsuppe, ein Rindfleisch mit Gurkensalat und zum Schluß Apfelstrudel.

Clara: Aber Christian, du verträgst doch keinen Apfelstrudel!

Kurfürst (zu Hasselwander): Hasselwander, vertrag' ich den Apfelstrudel?

Hasselwander: Königliche Hoheit, das letztemal haben wir leider schlimme Erfahrungen gemacht.

Kurfürst: Na, du weißt's ja besser als ich. Was eß ich denn dann?

Hasselwander: Wenn ich mir eine untertänige Bemerkung gestatten darf: Für den Apfelstrudel ist jetzt noch nicht die richtige Zeit. Die Äpfel sind noch so grün und sauer.

Kurfürst: Was schlägst du dann vor?

Hasselwander: Wie wäre es mit Zwetschgenknödel? Die Zwetschgen sind heuer von einer Zartheit und Güte — —!

Kurfürst: Also gut. Zwetschgenknödel. (Zu den Prinzessinnen): Wollt ihr Zwetschgenknödel? (Die Prinzessinnen stimmen zu.) Also Zwetschgenknödel.

H a s s e l w a n d e r : Mit Zimt?

K u r f ü r s t : Der Zimt ist die Hauptsache.

B e r k a : Und nach dem Diner Galaoper?

K u r f ü r s t : Ohne mich! Wenn der Vorhang aufgeht, steig ich ins Bett und zieh' die Decke über die Ohren.

B e r k a : Und morgen . . .

K u r f ü r s t : Von morgen will ich nichts wissen. (Zu Annemarie:) Siehst du, Annemarie, was ich für ein geplagter Mensch bin?

A n n e m a r i e : Großvater, du bleibst ja nur zwei Tage hier, dann fährst du auf dein Jagdschloß und ruhst dich aus.

K u r f ü r s t : Ja, dann mach ich meinen Winterschlaf.

B e r k a : Königliche Hoheit gestatten, mich jetzt zurückziehen zu dürfen, die Audienzen —

K u r f ü r s t : Wann beginnen denn die?

B e r k a (nach der Uhr sehend): In zehn Minuten.

K u r f ü r s t : Vielen Dank, lieber Berka. (Berka mit Verbeugungen ab.)

E r b p r i n z : Großvater, ich muß auch in die Kaserne, der Oberst —

K u r f ü r s t : Adieu, Hans! — wir sprechen uns heute noch.

E r b p r i n z (empfehl't sich mit Verbeugung von den Damen): Auf Wiedersehen, liebe Tante, liebe Annemarie.

C l a r a : Adieu, Hans.

Annemarie: Gute Unterhaltung, lieber Hans!
(Erbprinz ab.)

Kurfürst: Liebe Annemarie, was hast' denn eigentlich mit deinem Mann?

Annemarie: Großvater, ich weiß, daß er — —

Clara (sie unterbrechend): Liebe Annemarie, solche Dinge sollst du nicht einmal ahnen, geschweige denn wissen.

Annemarie: Liebe Tante, ich bemühe mich in allen Dingen, so klar als nur möglich zu sehen.

Clara: Das ist eben der Faux pas! Das kommt dir nicht zu. Christian, ich kann mit Prinzessin Annemarie nicht mehr allein fertig werden. Sie begeht unbegreifliche Torheiten.

Annemarie (lächelnd): Nun, liebe Tante, was hab' ich denn wieder begangen?

Clara: Denke dir, Christian, sie hat sich zur Ehrenvorsitzenden des Vereins für Säuglingspflege wählen lassen. Mit neunzehn Jahren! Ich habe erst bei der Geburt meines ersten Kindes erfahren, daß es Säuglinge gibt. Mit neunzehn Jahren war ich im Verein für Chorgesang Ehrenmitglied und kam mir da wer weiß wie modern vor.

Annemarie: Chorgesang ist etwas sehr Schönes, aber ich halte Säuglingspflege für wichtiger.

Clara (entsetzt): Christian, was sagst du?

Kurfürst (vergnügt): Ja, da hat sie nicht unrecht. Ohne Säuglinge wäre die Zukunft meines Kurfürstentums ernstlich gefährdet.

.....

Clara: Es ist auch sonst schwer mit der Prinzessin! Ueber ihre Ehe will ich gar nicht sprechen. Die ganze Stadt weiß ja, daß sie sich mit ihrem Mann nicht recht verträgt. Aber auch sonst sprechen die Leute über sie. Sie reitet im Herrrensattel wie ein Leutnant! Sie geht allein spazieren — stundenlang, und ich sitze zu Hause. Sie liest die unmöglichsten Bücher —

Annemarie: Ueber wirtschaftliche Fragen. Das alles will ich noch lernen.

Clara: Sie hat einfach den sozialen Tick. Ich kann da die Verantwortung nicht weiter übernehmen, und dann sieh nur, wie unmöglich sie sich kleidet. Nichts Helles! Nichts Duftiges! Immer dunkel wie eine Lehrerin. Du mußt mit ihr ein ernstes Wort sprechen, Christian.

Kurfürst: Du weißt, liebe Clara, daß Auseinandersetzungen eigentlich meine schwache Seite sind.

Clara: Eben weil ich das weiß, bitte ich dich, das nicht hinauszuschieben, sondern auf der Stelle zu tun. Sofort, sonst geschieht es nie.

Kurfürst: Ich habe jetzt Audienzen.

Clara: Die bitte ich dich zwei Minuten später zu beginnen. Adieu. (Energisch ab.)

Annemarie (mit leichter Ironie): Also Großvater! Rede dein ernstes Wort.

Kurfürst: Ja, liebe Annemarie — die Tante hat nicht so unrecht, wie du in deiner Jugend natürlich glaubst. Nur drückt sie sich falsch aus.

Annemarie (interessiert): Großvater, ich versteh' dich nicht recht.

Kurfürst: Die Leute haben eine ganz bestimmte traumhafte Vorstellung von einer Prinzessin, so etwas Duftiges, Zartes, Mädchenhaftes. Voll Anmut und voll Güte. Diesen Nimbus, mit dem dich das Volk umgibt, muß du erhalten. Das Volk hat ein Recht, seinen Traum von einer Prinzessin in dir erfüllt zu sehen.

Annemarie: Ich soll mich also verstellen?

Kurfürst: Liebes Kind, nein, Du sollst den Leuten nur einen Gefallen tun, so zu sein, wie sie sich eine Prinzessin denken. Aber, Annemarie, jetzt sag mir, was ist mit dem Hans los?

Annemarie: Großvater, es geht nicht mehr mit uns.

Kurfürst: Ich hab' ja schon lange gemerkt, daß es zwischen euch nicht recht stimmt. Aber vor ein paar Wochen auf Schloß Ebersburg habt ihr euch doch so gut getragen?

Annemarie: Ja, Großvater, das war so schön, so ohne Schatten, wie in den ersten Tagen unserer Ehe.

Kurfürst: Na also, ihr habt euch doch gern gehabt?

Annemarie: Ja, Großvater, ich habe Hans geliebt.

Kurfürst: Na, und warum stimmt's denn jetzt nicht?

Annemarie: Hans ist so verändert . . .

Kurfürst: Na, und du? Bist du die gleiche gegen ihn geblieben?

Annemarie: Ich bin wohl auch anders. Ich bin in letzter Zeit so erregt. Ich weiß nicht recht, was in mir steckt. Vielleicht bin ich nicht ohne Schuld an unserm Zerwürfniß. Ich ärgere mich über Hansls Ruhe. Ueber alles, was er macht, ärgere ich mich, und er wird immer ruhiger, wenn er auch traurig dabei ist.

Kurfürst: Ich glaube, er leidet darunter, daß ihr keine Nachkommenschaft habt.

Annemarie: Ja, Großvater, meinst du denn, ich leide nicht darunter? Ich kann dir gar nicht sagen, wie tief traurig ich darüber bin. Dabei liebe ich die Kinder so. Deshalb bin ich im Verein für Säuglingspflege Vorstand, damit ich wenigstens fremde Kinder Herzen kann. Wenn ich so ein kleines rosiges Menschenkind in die Arme nehme, da beneide ich die armen Tagelöhnerfrauen, die ein Glück haben, das mir versagt ist.

Kurfürst: Na, mein liebe Annemarie, ihr seid ja noch jung.

Annemarie: Nein, damit ist's vorbei, Großvater, für immer. Damit du es nur weißt, Hans hat Beziehungen zu einer Ballettänzerin vom Theater hier.

Kurfürst: Ach — das wird Klatsch sein.

Annemarie: Es ist kein Klatsch. Der ganze Ort, die ganze Stadt weiß es.

Kurfürst: Da muß natürlich sofort ein Ende gemacht werden. Ich werde dafür sorgen. Welche ist es denn?

Annemarie: Fräulein Blanketti. Jeder Mensch hier spricht davon. Wie kommt es, daß du es nicht weißt?

Kurfürst (ärgerlich): Das ist wieder einmal eine Geschichte, die jeder Mensch im Kurfürstentum weiß, nur ich nicht! Manchmal ist es, als ob ein großer Freimaurerbund um mich wäre, von Leuten, die sich verpflichtet haben, mir etwas zu verheimlichen, als ob es die erste Untertanenpflicht wäre, mir etwas vorzulügen. Manchmal ist das ja so bequem. Da tu ich, als ob ich

alles glauben würde. Oft aber möchte ich die Wahrheit wissen, wie die Leute wirklich denken, wie sie wirklich sind. Aber das zeigen sie mir nicht. Alle schonen mich. Alle belügen mich, die zu mir kommen. Einer soll doch endlich zu mir kommen und mir die Wahrheit sagen — wie sie auch sei! Soll endlich den Mund aufmachen, aber der kommt ja nicht.

Annemarie: Großvater, heute kommt jemand zu dir, der wird dich nicht anlügen!

Kurfürst: Da bin ich aber neugierig. Wer soll denn das sein?

Annemarie: Ein junges Mädchen. Es ist Fräulein Frieße, die Tochter des Buchdruckereibesizers, eine Lehrerin. Ich kenne sie aus dem Verein für Säuglingspflege.

Kurfürst: Ich erinnere mich. Berka hat schon von ihr gesprochen.

Annemarie: Sie will etwas von dir.

Kurfürst (unwirsch): Wer zu mir kommt, will was! Das ist es ja eben.

Annemarie: Großvater, versprich mir, gut zu ihr zu sein.

Kurfürst (brunnig): Ja, bin ich denn ein Menschenfresser, daß du nötig hast, für jemanden zu bitten?

Hasselwander (kommt und tut, als ob er etwas sagen wollte).

Kurfürst: Was willst du denn?

Hasselwander: Königliche Hoheit, die Audienzen.

Kurfürst: Ich werde gleich läuten. (Hasselwanger ab.)
Also Adieu, Kindchen, mach's gut.

Annemarie (zärtlich Abschied nehmend): Adieu, Großvater. (Ab.)

Kurfürst (läutet und geht zum großen Schreibtisch, wo er angelehnt stehen bleibt).

Hasselwanger (meldet): Herr Brauereibesitzer Oberauer.

Kurfürst: Wo ist die Liste der Audienzbesucher?

Hasselwanger: Hier am Schreibtisch, bitte.

(Kurfürst setzt den schwarzgeränderten Kneifer auf und sieht in die Liste.)

Kurfürst: Er soll kommen.

Brauereibesitzer Oberauer (graubärtig, Gläse, runder Vollbart).

Kurfürst: Grüß Gott, lieber Herr Oberauer. Grüß Gott, also was bringen Sie mir?

Oberauer: Königliche Hoheit, ich traue mich eigentlich gar nicht zu sagen . . .

Kurfürst: Lieber Oberauer, machen's keine solchen Sprüch'. Sie haben mich schon oft um etwas gebeten, Sie werden's diesmal auch treffen.

Oberauer: Es sind drei Bitten, die ich untertänigst vorzulegen mir gestatte.

Kurfürst: Also los.

Oberauer: Königliche Hoheit. Ich hab' ein neues Starkbier gebraut, von dem ich mir eine große Wir-

fung verspreche. Ich bitte um die gnädige Erlaubnis, dieses Bier nach Eurer Königlichen Hoheit Christianbier zu nennen.

Kurfürst: Meinen'S', daß den Leuten 's Bier dann besser schmeckt?

Oberauer: Sie werden's in einem ganz anderen Gefühl trinken. Bei der Popularität —

Kurfürst: Hören'S' damit auf. Jeder alte Fürst ist populär.

Oberauer: Ich hoffe, daß der erlauchte Name des Bieres —

Kurfürst: Meinetwegen können Sie es so nennen, ich trink's doch nicht. Was wollen'S' denn noch?

Oberauer: Ich bitte um die hohe Gnade eines kurfürstlichen Besuches in meiner Brauerei.

Kurfürst: Aber Oberauer! Alle Jahre kommen'S' mir damit. Sie wissen, wie ungern ich große Etablissements, Fabriken und so weiter besuche, die Menschen, der Lärm, und — verstehen tu ich doch nichts davon. Warum soll ich denn gerade bei Ihnen eine Ausnahme machen?

Oberauer: Weil die Brauerei eine ganz besondere Förderung verdient.

Kurfürst: Wieso?

Oberauer: Ich möchte mir erlauben, auf das Staats-erhaltende des Bieres hinzuweisen.

Kurfürst: Also Sie meinen, wenn einer am Abend zwei Maß Bier trinkt, erhält er den Staat damit?

Oberauer: Königliche Hoheit, ich möchte auf die Eigenschaft des Bieres, die Menschen zu beruhigen, aufmerksam machen.

Kurfürst: Ich mach' mir nichts aus dem Bier, ich trink lieber mein Tasserl Kaffee.

Oberauer: Da möcht ich doch die Königliche Hoheit bitten, die schädlichen Folgen des Kaffees in Erwägung zu ziehen. Bier macht den Menschen zufrieden und fromm im Gegensatz zu Kaffee, der die Menschen aufrührerisch macht. Wo sitzen die Zufriedenen? Im Bräuhaus! Wo die Unzufriedenen, die Schürer? Im Kaffeehaus! Wo wird Hoch gerufen? Im Wirtshaus! Wo wird genörgelt? Im Kaffeehaus! — Und der patriotische Einfluß des Bieres —

Kurfürst: Den kann ich mir eigentlich nicht gut vorstellen.

Oberauer: Zahlen sprechen, Königliche Hoheit. Ich möchte feststellen, daß zu Ihrem Geburtstage, Königliche Hoheit, um sechsundsichzig Fässer Bier mehr ausgeschenkt worden sind als an einem gewöhnlichen Tage.

Kurfürst: Für die Käusche bin ich nicht verantwortlich.

Oberauer: Wenn ich so meine vollen Fässer betrachte, so sag ich mir: Lauter Begeisterung ist da drinnen.

Kurfürst: Lieber Oberauer, Ihre Industrie, alle Achtung, aber ich laß mich nicht gern zu Reklamezwecken verwenden. Also schlagen Sie sich das mit dem Besuch aus dem Kopf.

Oberauer: Ja, und dann möchte ich Königliche Hoheit bitten, ich habe doch um die Erlaubnis gebeten, hier in meinem lieben Vaterland die erste Eisenbahn zu bauen.

Kurfürst: Ja, Sie sind um die Konzession eingekommen. Es liegt da aber auch das Projekt vor, daß der Staat die Bahn selbst baut.

Oberauer: Aber Königliche Hoheit, warum soll sich denn der Staat in so ein gefährliches Unternehmen einlassen? Sehen S', Königliche Hoheit, der Staat, der muß doch erst Schulden dazu machen!

Kurfürst: Ja! ja!

Oberauer: Aber ich will das alles auf mich nehmen. Kein Steuerträger braucht nur einen Pfennig herzugeben. Ihr Volk braucht nichts zu riskieren. Ich bau die Bahn, und die Leut' brauchen sich nur in den Zug zu setzen und loszufahren!

Kurfürst: Meinen S', daß das so einfach ist? Na, lieber Oberauer, ich werde mir die Sache überlegen. (Ihn verabschiedend): Also machen Sie's gut, lieber Herr Oberauer, es war mir ein Vergnügen. (Oberauer ab.) (Kurfürst macht eine Notiz in den Akten und klingelt.)

Kurfürst: Der Nächste soll kommen!

Hasselwander (meldet förmlich): Herr Kurfürstlicher Leibkammerdiener Cajetan Hasselwander. (Geht ab und kommt mit Verbeugung wieder.)

Kurfürst: Was machst du denn da für Tänze?

Hasselwander: Ich muß doch die Audienzbesucher anmelden, das ist doch meine Vorschrift.

Kurfürst: So, also du bist jetzt in Audienz. Aber den Stuhl kamst du mir doch herrücken. (Hasselwander tut es.) Vor dir brauch ich bei unserer alten Bekanntschaft nicht zu stehen. Also, was willst du?

Hasselwander (ängstlich): Königliche Hoheit, ich möchte gehorsamst um meine Pensionierung bitten.

Kurfürst: So. (Schlägt wütend auf den Tisch.) Also der Herr Leibkammerdiener Cajetan Hasselwander will pensioniert werden! Gut, das kann er haben! Zieh draußen deine Livree aus, nimm deinen Hut und geh z'haus. Ich will dich nicht mehr sehen! Nie mehr! Adieu. (Er flingelt.) Der Nächste soll kommen.

Hasselwander (krätzt sich den Kopf): Nein, Königliche Hoheit, so können Sie mich nicht wegschicken.

Kurfürst: Du willst doch pensioniert werden?

Hasselwander (brummt unverständlich): Ja, aber —

Kurfürst (wütend): Ja, wer pensioniert denn mich? Willst du mir das gefälligst sagen? Jeder Briefträger wird nach 50 Jahren pensioniert. Jeder Schulmeister bekommt, wenn seine Zeit um ist, die silberne Medaille aufgepappt, sitzt vor seinem Häusl, raucht seine Pfeife und hat Ruh. Ich aber muß aushalten, und jetzt willst du mich verlassen. Warum denn?

Hasselwander: Königliche Hoheit, Sie stehen morgens um fünfe auf und ich bleib gar so gern in der früh im Bett.

Kurfürst: Ich bin zwar seit fünfunddreißig Jahren jeden Morgen beim Aufstehen dein dummes Gesicht gewöhnt, aber meinetwegen komm' später.

Hasselwander: Nein, das leid' ich nicht, Königliche Hoheit, daß in der früh ein fremder Mensch zu Ihnen kommt — das leidet mein Ehrgeiz nicht.

Kurfürst (befehlend): Du schläfst alle Tag bis acht Uhr. In der Früh kommt ein Stellvertreter! Fertig!

Hasselwander: Ja, und am Abend? Mit dem Stiefelausziehen von Eurer Königlichen Hoheit geht's auch nicht mehr. Ich kann mich nicht mehr bücken.

Kurfürst: Dann nimmst du dir jemanden zur Hilfe. Meinetwegen einen Sektionsrat aus dem Ministerium.

Hasselwander: Ja — aber mein Schwiegersohn, der Herr Posthalterstellvertreter, leidet's auch nimmer, er sagt, seine Karriere —

Kurfürst: Dann sagst deinem Schwiegersohn einen Gruß von mir, er ist ein Hammel und wird nächstens Posthalter.

Hasselwander (strahlend): Dann bitt' ich gehorsamst darum, mein Gesuch um Pensionierung zurückziehen zu dürfen und die Audienz zu beenden.

Kurfürst: Du wartest, bis ich dich fortschickel Verstanden? Dein Gesuch ist abschlägig beschieden; der Nächste.

Hasselwander (geht ab, kommt aber gleich wieder und meldet): Königliche Hoheit, die Freiaudienzen.

Kurfürst: Also in Gottes Namen, wer ist denn der erste?

Hasselwander: Ein junges Mädchen, Fräulein Frieße.

Kurfürst: Eintreten!

Hasselwander (läßt Fräulein Käthe Frieße, ein sehr einfach gekleidetes junges Mädchen, eintreten).

.....

K. Frieſe: Königliche Hoheit, ich müßte Ihnen eigentlich zu Füßen fallen, aber ich kann das nicht.

Kurfürst: Es ist mir auch lieber, Sie lassen das. Was wollen Sie von mir, liebes Fräulein?

K. Frieſe: Königliche Hoheit, ich komme, Sie um Gnade für meinen Vater zu bitten.

Kurfürst: Wer ist Ihr Vater, und was hat er getan?

K. Frieſe: Mein Vater ist Buchdrucker. Er gibt die Zeitung „Der Volkswille“ heraus. Er hat einen Artikel erscheinen lassen, in dem man eine schwere Beleidigung des Kurfürsten erblickt.

Kurfürst: Was wirft er mir vor?

K. Frieſe: Er hat Ihr Ministerium angegriffen. Er hat den Ministern vorgeworfen, Sie zu belügen, und Ihnen, Königliche Hoheit, sich nur zu gerne anlügen zu lassen.

Kurfürst (betreten, nicht ohne Verlegenheit): So — wie kommt er darauf?

K. Frieſe: Vielleicht ist er in seinen Ausdrücken zu weit gegangen. Aber er verteidigt die armen Leute, aus deren Kreisen er stammt. Er ist ein guter Mensch und will allen helfen.

Kurfürst: Liebes Fräulein, das will ich auch. Das ist vielleicht doch schwerer, als man es sich denkt. Ihr Vater hat nichts zu befürchten. Es ist bekannt, daß ich Leute, die mich persönlich beleidigen, zu begnadigen pflege.

K. Frieſe: Ja, aber man schikaniert ihn. Man droht, ihm seine Buchdruckereikonzeſſion zu entziehen. Man

ruft ihn täglich zur Polizei und droht mit Untersuchungshaft. Man durchsucht sein Haus, wie wenn er ein Verbrecher wäre. Und er hat nichts getan, als für die Unzufriedenen dieser Stadt gesprochen.

Kurfürst: Wer ist hier unzufrieden?

K. Frieese: Die armen Leute. Die Arbeiter. Es geht ihnen schlecht.

Kurfürst: Warum?

K. Frieese: Die Löhne sind zu niedrig und die Steuern zu hoch.

Kurfürst: Davon hat man mir nichts berichtet.

K. Frieese: Das eben behauptet mein Vater. Wenn Sie nur einmal sehen würden, wie es den Leuten wirklich geht, wenn Sie einmal durch unsere Straßen gehen könnten, unerkannt mit den Leuten reden.

Kurfürst: Wie gerne tät ich das, aber, liebes Fräulein, wollen Sie mir sagen, wie ich das machen soll?

K. Frieese: Den Leuten wäre leicht geholfen. Wenn —

Kurfürst: Liebes Fräulein — ich werde die Sache untersuchen, genau, verlassen Sie sich darauf.

K. Frieese: Ich danke Ihnen, Königliche Hoheit.

Kurfürst: Ihrem Vater soll nichts geschehen, wenn es so ist, wie Sie sagen.

K. Frieese: Wen wollen Sie fragen, wie es wirklich ist?

Kurfürst: Das weiß ich noch nicht, aber ich werde die Wahrheit erfahren. Jetzt danke ich Ihnen!

(Kätthe Frieese mit Verbeugung ab.)

.....

Kurfürst (sich den Kopf kratzend): Teufel! Teufel!
Was mach ich da? (Klingelt.)

Hasselwander: Königliche Hoheit, der Dienstmann
Hefsdörfer in Freiaudienz!

Kurfürst: Ich will nicht mehr. Man hole mir den
Staatsminister.

Hasselwander: Königliche Hoheit, der Mann
wartet schon zwei Stunden. Ich bitt' Sie, sehen Sie
sich den Mann an. Es wird Ihnen Spaß machen.

Kurfürst: Ich bin zum Spaß nicht aufgelegt. Was
will der Mann? Wie sieht er denn aus?

Hasselwander: Ausschauen tut er genau wie Sie.

Kurfürst: Ach ja. Graf Berka hat mir schon er-
zählt. Das ist der Mann, der so aussieht wie ich. Was
will er denn?

Hasselwander: Er hat eine Beschwerde gegen die
Behörde. Er sagt, er wird schikaniert!

Kurfürst: So. Schon wieder einer. Na dann herein
mit ihm.

Hasselwander (meldet): Herr Dienstmann Hef-
sdörfer.

Hefsdörfer (tritt ein. Er trägt den gleichen über-
buschten Schnauzbart wie der Kurfürst. Seine grau-
grüne Joppe ist von ähnlicher Farbe und Schnitt wie
die Jagdkleidung des Kurfürsten. Er trägt auch den-
selben schwarzumranderten Zwickel wie der Kurfürst.
Sie sehen sich beide einen Augenblick an. Hefsdörfer ver-
beugt sich).

Kurfürst: Sie sind der Dienstmann Heßdörfer?

Heßdörfer: Zu Befehl, Königliche Hoheit. Ich bin der Dienstmann Nummer sechsundsechzig, Standplatz bis jetzt an der Hauptpost, grad gegenüber vom Schloß.

Kurfürst: Da sind Sie ja mein Nachbar? Ich hab' schon gehört von Ihnen. Sagen S' mir, lieber Heßdörfer, was führt Sie zu mir?

Heßdörfer (sich den Kopf kratzend): Dös is die G'schicht, die wo uns alle zwei angeht. Sie, Königliche Hoheit, und mich, den Dienstmann.

Kurfürst: Also wir zwei haben eine gemeinsame Angelegenheit? Da bin ich aber neugierig.

Heßdörfer: Die Sach' is nämlich die, daß es stadtbekannt is und a jedes Kind weiß, daß Königliche Hoheit und ich, daß wir zwei uns halt ähnlich sehen.

Kurfürst (lächelnd): Da hab' ich auch schon davon gehört. Ich freue mich auch deshalb, Sie zu sehen. Kommen S' a mal näher her.

Heßdörfer (auf ihn zukommend): Mich interessiert's auch, Königliche Hoheit, daß ich Ihna so ganz von der Nähe sieh.

Kurfürst (ruft): Hasselwander! (Der kommt): Sag' mir einmal, siehst mir der Mann wirklich ähnlich?

Hasselwander (beide betrachtend): Königliche Hoheit — es ist schon zum Staunen!

Kurfürst: Hab' ich auch denselben (er will sagen „blöden“, sucht dann nach Worten), wie soll ich sagen — nicht gerade überwältigend intelligenten Gesichtsausdruck?

H a s s e l w a n d e r : Königliche Hoheit, ich kann nur sagen, man könnt' Sie beide verwechseln.

K u r f ü r s t (brummig): Danke schön! Mach', daß du weiterkommst!

H e ß d ö r f e r (verlegen und doch überzeugt): Ich mein halt, ich seh doch noch a bissel frischer aus.

K u r f ü r s t : Heßdörfer, sagen Sie's nur heraus. Sie glauben, Sie sind doch noch schöner wie ich?

H e ß d ö r f e r : I hab aber a mal a so a aristokratisches Gesicht. I kann nix dafür, daß i so edelmännisch ausschau. Dafür derf i do net bestraft werden!

K u r f ü r s t : Wer will denn das?

H e ß d ö r f e r : Das werden S' gleich hören. Vorige Wochen hat mich der Herr Polizeiobersekretär rufen lassen. Herr Heßdörfer, hat er g'sagt, wir dulden's nimmer, daß Sie mit dem Gesicht herumlaufen. Sie müssen das ändern. Herr Polizeisekretär, hab i g'sagt, dös kann i net ändern, indem ich mir das mein G'sicht nicht g'macht hab', sondern es einfach so hab' wachsen lassen, wie es wächst! So, hat er g'sagt, dann lassen Sie sich gefälligst den blöden Schnurrbart — blöd hat er g'sagt, das kann ich beiden — abrasieren.

K u r f ü r s t : Na, und was haben Sie darauf geantwortet?

H e ß d ö r f e r : Dös is mei Bart, hab' i g'sagt, den kann i wachsen lassen wie i will, und Sie können mir gar nix tun, indem daß ich nicht unserm Kurfürsten, sondern unser Kurfürst mir ähnlich sieht, was ich vorm Gericht beweisen werde.

Kurfürst (launig): Da haben S' ganz recht, Heßdörfer, lassen's Ihna dös net g'fallen.

Heßdörfer: O nein, Königliche Hoheit. Net ich darf mir das net g'fallen lassen, sondern Sie!

Kurfürst: Wieso denn?

Heßdörfer: Königliche Hoheit, i frag' Ihnen, is Ihre Physiognomie staatsgefährlich oder net?

Kurfürst: Ich glaube nicht.

Heßdörfer: Na also! Dann dürfen Sie nicht leiden, daß Ihre Königliche Physiognomie von der Polizei bei mir verboten wird, indem das eine schwere Beleidigung für Eure Königliche Hoheit ist. Mir zwei dürfen uns das nicht gefallen lassen.

Kurfürst: Was soll ich tun?

Heßdörfer: Lassen's Ihna den Polizeiobersekretär kommen und putzen Sie ihn tüchtig herunter. Königliche Hoheit, das muß doch ein reines Vergnügen sein. Königliche Hoheit! I sag' Ihnen, wann i die Polizei beuteln könnt', Herrschaft, die schauet gut aus.

Kurfürst: Na, und was is weiter g'wesen?

Heßdörfer: Herr Obersekretär, hab' i g'sagt, daß ich unserem Landesvater ähnlich seh', das weiß jedes Kind, das i mei Spezialität. Darum traut sich auch kein Mensch, mir ein kleines Trinkgeld zu geben. Mir mit dem G'sicht. Dös G'sicht is mei Kapital, davon leb ich. Dös kann ich mir nicht wegnehmen lassen. So, hat der Sekretär g'sagt, Sie wollen also Ihr skandalöses Neußere — skandalös hat er g'sagt, das kann ich beeden — nicht ändern, dann werden wir

Ihnen Ihren guten Standplatz an der Post wegnehmen. Warum, hab' i g'fragt. Wissen's, was er mir g'sagt hat? Sie dürfen nicht gegenüber dem Schloß stehen. Ihr Gesicht erregt da öffentliches Aergernis. Jetzt frag i Ihna, Königliche Hoheit, is Ihr G'sicht, oder meines, das is dasselbe — is also unser G'sicht ein G'sicht oder ein öffentliches Aergernis?

Kurfürst: Lieber Heßdörfer — das scheint Anfsichts-
sache zu sein.

Heßdörfer: Na, und jetzt hat man mir meinen alten
Standplatz genommen.

Kurfürst: Na, dann werden Sie einen anderen be-
kommen.

Heßdörfer: I will aber kein andern. I bin den
g'wöhnt. Was täten jetzt Sie sagen, Königliche Hoheit,
wenn Ihnen die Polizei Ihr Kurfürstentum weg-
nimmt und setzt Sie in ein anderes? In eins, wo
Sie kein Menschen kennen, wo Sie sich net wohl fühlen,
weil Sie einmal dös Kurfürstentum g'wohnt sind?!!

Kurfürst (sehr unterhaltend): Das ist vielleicht doch
was anderes, lieber Heßdörfer.

Heßdörfer: Nein, Königliche Hoheit, dös is dasselbe.
A Standplatz is a Standplatz! Der meine is gegen-
über, vor der Post. Der Ihnere is hier am Thron-
fessel. Da gehören wir beide hin. Da darf man uns
net wegzagen.

Kurfürst: Mir wär's auch nicht angenehm, wenn ich
meinen Posten wechseln müßt'. Aber man darf sich's
nicht immer aussuchen. Is denn der neue Standplatz
wirklich so schlecht?

.....

H e ß d ö r f e r : Königliche Hoheit, sie haben mich in ein Viertel gesteckt, wo lauter kleine Bürgerleut' wohnen. Mein neuer Standplatz is am Kolumbusplatz.

K u r f ü r s t : I weiß, wo das ist. Das is doch eine ganz schöne Gegend.

H e ß d ö r f e r : I dank schön. I war heut zwei Stunden da, zum erstenmal. Mir hat graust. I bin davong'laufen. Da paß ich net hin mit meinem G'sicht. I sah nämlich net nur so vornehm aus. I dent auch so wie a vornehmer Mann. I will nur feine Leut' bedienen. Die Gegend is mir zu demokratisch, nit Leut', denen nig recht is, die den ganzen Tag schimpfen.

K u r f ü r s t : So, die Leut' schimpfen? Ueber was denn?

H e ß d ö r f e r : Ueber alles wird g'schimpft, was nur Platz hat.

K u r f ü r s t : Na über was denn: Sagen S' mir's offen, lieber Heßdörfer!

H e ß d ö r f e r : Vor allem natürlich über's Ministerium. Ueber was soll denn der Mensch sonst schimpfen?

K u r f ü r s t : So. Also die Leut' sind unzufrieden?

H e ß d ö r f e r : Zufrieden is nur, wer viel Geld hat. Und die Leut' haben keins.

K u r f ü r s t : Ueber was wird denn besonders geschimpft?

H e ß d ö r f e r : Ueber die Steuern, da schimpfens natürlich am allermeisten.

K u r f ü r s t : Finden's die Leut' ungerecht?

H e ß d ö r f e r : Dös net, aber zu hoch! Und nachher wird über die Minister g'schimpft und übern Bürger-

meister und über die Polizei und — (sieht den Kurfürsten an, lächelt verschämt und verstummt).

Kurfürst: Na und, lieber Herr Heßdörfer, über mich wird wohl auch geschimpft?

Heßdörfer: Königliche Hoheit — i sags Ihna aufrichtig — über Ihna schimpfens am allermeisten.

Kurfürst (ernst und nachdenklich): So — —

Heßdörfer: I schimpf ja net mit, schon deshalb, weil Sie mir so ähnlich sehen. Aber die andern! An die Stammtisch, überall! I sag Ihna, Königliche Hoheit, wann Sie einmal an meiner Stelle stehen könnten und zuhören! Sie täten spitzen! —

Kurfürst: Lieber Herr Heßdörfer, wie gerne tät ich das!

Heßdörfer: Königliche Hoheit, da brauchen's Ihna nur mein Kittel anzuziehen und sich an meinen Standplatz zu stellen. Da hält Ihna jeder Mensch für den Dienstmann Heßdörfer.

Kurfürst: So? Glaubst du? (er knöpft sich unwillkürlich die Joppe auf).

Heßdörfer: Warum soll man Sie nicht für einen Dienstmann halten, hält man doch mich für'n Kurfürsten bei die lebenden Bilder. I wann bei unserm Kriegerverein den Kurfürsten mach —! I sag Ihna, mi halt a jedes für die Königliche Hoheit, die Soldaten stehen stramm vor mir und alles brüllt Hoch.

Kurfürst: Ziehen S' Ihren Rock aus!

Heßdörfer (den Rock aufknöpfend, plötzlich verlegen werdend): Königliche Hoheit, ich weiß aber nicht, was ich für ein Hemd anhab . . .

Kurfürst: Reden S' nicht und machen S' rasch (beide haben sich den Rock ausgezogen. Heßdörfer trägt ein kariertes Baumwollhemd). So, und jetzt tauschen wir die Röck' (sie tun es). So, und jetzt setzen Sie sich da in den großen Stuhl.

Heßdörfer (sehr verlegen): Bitte, nach Ihna!

Kurfürst: Reden S' net und tun S', wie ich Ihnen sag', unten links vom Sitz ist eine Klingel, haben S' es?

Heßdörfer: Ja!

Kurfürst: Das ist die Klingel für hartnäckige Audienzbesucher, die nicht merken wollen, daß die Audienz um ist. Wenn ich da klingel, kommt der Hasselwander und Komplimentiert sie sanft hinaus.

Heßdörfer: Ich versteh' schon.

Kurfürst: Also hören S' mir einmal zu. Sie klingeln erst und bleiben dann ganz ruhig sitzen und rühren sich nicht und schauen in die Akten, die am Tisch liegen. So mach' ich's immer.

Heßdörfer: Und was geschieht dann?

Kurfürst: Dann setzt der Kammerdiener entweder Sie vor die Tür oder mich. Wen von uns beiden er für den Dienstmann hält. So, jetzt klingeln S'.

Heßdörfer (klingelt): Jetzt bin ich neugierig, wen von uns zwei er hinauswerfen wird.

Hasselwander (kommt, Heßdörfer blickt am Schreibtisch in die Akten. Der Kurfürst steht etwas strammer als sonst da und spielt mit der Dienstmannsmütze).

Hasselwander (zum Kurfürsten): Herr Heßdörfer, die Audienz ist zu Ende. (Kurfürst und Heßdörfer

rühren sich beide nicht.) Herr Heßdörfer, unsere Königliche Hoheit hat keine Zeit für Sie. Setzen S' Ihre Mütze auf (setzt ihm die Mütze auf), so, jetzt kommen S'. (Er ergreift ihn sanft am Arm.)

Kurfürst: O du Hammel du!

Hasselwander (erschrocken): Jesses, der Kurfürst!

Kurfürst: Jawohl, dein Kurfürst, den du wie alle Leut' hier im Schloß angelogen hast, dem du erzählt hast, die Leut' in seinem Land sind zufrieden mit ihm und preisen und loben ihn.

Hasselwander: Die Leut' sind es auch.

Kurfürst: So, davon werd' ich mich jetzt selber überzeugen. Hasselwander, der Mann bleibt hier in meinem Zimmer. Heßdörfer, wenn die Parade vorbeimarschirt, gehen Sie zum Fenster und salutieren. Können Sie das?

Heßdörfer: Zu Befehl, Königliche Hoheit. (Er salutiert freundlich.)

Kurfürst: Na also, er trifft's grad' so gut wie ich.

Hasselwander: Und was werden Königliche Hoheit machen?

Kurfürst: Ich stell mich jetzt eine Stunde lang, so, auf den neuen Standplatz von Herrn Heßdörfer.

Hasselwander: Königliche Hoheit — das geht nicht!

Kurfürst: Ich will endlich wissen, wie meine Leut' von mir denkt.

Hasselwander: Ich bleib bei Ihnen.

.....

Kurfürst: Du begleitest mich zum Standplatz, dann gehst du hierher zurück und giebst acht, daß der Mann mit niemand sprechen muß. Geh' naus, zieh dir rasch deine Livree aus und wart' im Vorzimmer (Hasseltwanger ab.)

(Man hört die Wache von ferne aufziehen.)

Kurfürst: Heßdörfer, marsch ans Fenster, machen S' die Honneurs für mich! Heßdörfer geht zum Fenster und salutiert. Der Kurfürst reibt sich die Hände und schleicht ab, nachdem er noch vergnügt winkend Adieu, Adieu, zu Heßdörfer gerufen hat.)

Zweiter Akt.

Der Kolumbusplatz in der Stadt. Links das „Wirtshaus zum roten Ochsen“, mit einem gedeckten Tisch auf der Straße. In der Mitte der Bühne ein kleiner Brunnen. Rechts das Friesesche Haus. An der Seite eine Aufschrift „Kolumbusplatz“.

Im kleinen Vorgarten davor sitzt Käthe Frieße und korrigiert Schulhefte. Der Ingenieur Paul Kirchner kommt mit zwei Arbeitern, die Vermessungsgegenstände (Stangen mit Doppelfarben usw.) tragen. Er will mit den Leuten quer über den Platz gehen, da sieht er Käthe Frieße und stutzt.

Kirchner (zu den Arbeitern): Geht nach Hause, Leute, für heute Vormittag machen wir Schluß mit der Arbeit.

Arbeiter: Herr Ingenieur, Sie wollten doch heute in der Ottovorstadt die Vermessungen für den neuen Bahnhof —

Kirchner: Das machen wir nachmittags — Adieu —
(Die Leute ab, er geht auf Käthe zu.) Guten Tag,
Fräulein Frieße.

Käthe (von der Arbeit aufsehend): Guten Morgen,
Herr Kirchner.

Kirchner: Nanu, Sie machen wohl Schularbeiten?

Käthe: Ich korrigiere welche. Meine Mädels haben
heute Ferien, sonst bin ich um diese Zeit in der Schule
und unterrichte.

Kirchner: Da habe ich also wieder mal Glück gehabt.
Wissen Sie, das war gestern ein ganz reizender Abend
im Gesangsverein.

Käthe (ruhig): Ja, Sie waren sehr aufgeräumt.

Kirchner: Lustig war ich wie lange nicht.

Käthe: Das sah ich, und das entschuldigt auch vieles.

Kirchner: Entschuldigen?! Ich wüßte nicht, daß
ich ein Verbrechen begangen hätte. Was dem ent-
schuldigen?

Käthe (lächelnd): Herr Kirchner, es ist in dieser kleinen
Stadt nicht üblich, junge Mädchen, die man zum ersten
Male sieht, um ein Stelldichein zu bitten.

Kirchner: Wenn man aber der jungen Dame etwas
zu sagen hat?

Käthe: Hier in der Stadt wartet man geduldig.

Kirchner: Da ist man hier in der Stadt noch sehr
rückständig. Ne — das war früher einmal. Jetzt ist
die Zeit des Dampfes und der Maschine, jetzt muß
alles rasch gehen, jetzt wartet man nicht, jetzt nimmt

man sein Schicksal selbst in die Hand. (Kätthe blättert etwas verlegen in den Hefen.) Ach bitte, Fräulein, lassen Sie doch die Schularbeiten, Ihre Höhren können warten.

Kätthe: Herr Ingenieur, das ist mein Beruf!

Kirchner: Ich weiß, Sie sind Lehrerin. Macht Ihnen das Freude?

Kätthe: Ich bin den Kindern etwas. Das fühle ich, und da wird mir so warm dabei. Wenn man zu den Kleinen gut ist, das spüren sie. Kinderherzen sind so dankbar.

Kirchner: Man kann ein ausgewachsener Mensch sein, sich in der Welt herumgetrieben haben und doch noch ein Kinderherz in der Brust tragen.

Kätthe: In meine Schule kommen so viele Armeleutkinder verschüchtert und mißhandelt, die zu Hause nur Sauf und Unfrieden hören. Wenn so ein kleines Herz sich langsam öffnet und allmählich mir zuwendet, das ist so etwas Schönes.

Kirchner: Ich glaube, wenn einem ein Herz zufliegt, ein ganz fremdes, um das man sich nie bemüht hat — das ist noch 'was Schöneres.

Kätthe (sich zurücklehrend): Gibt es denn das wirklich? Ich bin so mißtrauisch.

Kirchner: Fräulein Kätthe, bei mir ist es wahrhaftig so!

Kätthe: Herr Ingenieur, heute sind Sie hier und reden und fühlen so. Aber bald ist Ihre Vermessungsarbeit zu Ende. Sie gehen wieder in die Welt hinaus, und

.....

diese kleine Stadt und ich sind nur Erinnerungen für Sie.

Kirchner (lebhaft): Ne, liebes Fräulein Frieze — aus dem Land gehe ich sobald nicht raus! Wissen Sie, was ich will und möchte? Die Eisenbahnen in diesem Lande bauen! Ich habe es ja in England drüben gelernt. Ich sage Ihnen, das ist für einen Ingenieur eine Prachtaufgabe. Die Bergbahn nach Eberstadt, das reizt mich. Und dann, wenn die Hauptbahn fertig ist, die Nebenlinien, Anschluß im Westen nach Frankreich, im Norden nach Preußen. Hier möchte ich Eisenbahndirektor werden. Ein Häuschen vor der Stadt, eine Frau, die ich liebe. — Fräulein Frieze, ich möchte mal mit Ihren Eltern sprechen.

Käthe: Herr Ingenieur, ich mache Sie darauf aufmerksam, ich bin nicht das, was man ein Mädchen aus einer guten Bürgerfamilie nennt.

Kirchner: Wieso?

Käthe: In meiner Familie sind alle Arbeitsmenschen. Auch meine Tante hat einen Beruf.

Kirchner: Das ist doch keine Schande! Was tut dem die Frau Tante?

Käthe: Meine Tante und ich, wir arbeiten uns in die Hände. Sie bringt die kleinen Kinder zur Welt, die ich später erziehe.

Kirchner (vergnügt): Ach so!

Käthe: Meine Tante ist Hebamme.

Kirchner: Ich finde das sehr tüchtig. Man hat in der Familie alles, was man braucht.

K ä t h e : Und mein Vater —

K i r c h n e r : Von Ihrem Vater habe ich schon gehört.

K ä t h e : Sie wissen, wie die Behörden mit ihm stehen!

K i r c h n e r : Ich habe nur seine letzten Artikel über den Bahnbau gelesen. Wissen Sie, Ihr Herr Vater ris-kiert da 'ne Schnauze — verzeihen Sie den Ausdruck, aber in Berlin nennt man so etwas 'ne Schnauze. — Wenn sich das der Kurfürst hier gefallen läßt — unser Regent in Preußen ist anders — wer so schreibt, spa-ziert ins Kittchen.

K ä t h e : Das kann ihm hier leider auch geschehen.

K i r c h n e r : Ich muß überhaupt mit Ihrem Vater sprechen. Die Bahn soll einen Weg nehmen, den ich nicht recht verstehe. Da sind gewiß Privatinteressen im Spiel.

K ä t h e : Das wird meinen Vater sehr interessieren. (Sehr freundlich.) Aber jetzt entschuldigen Sie mich, Herr Ingenieur (die Hefte zusammenpackend), ich muß an meine Arbeit. Morgen ist Schule und meine Kin-der wollen wissen, wie ihre Arbeiten waren. Adieu, Herr Ingenieur.

K i r c h n e r : Fräulein Frieße, denken Sie über das nach, was ich Ihnen erzählt habe.

K ä t h e : Ich werde mir die Sache durch den Kopf gehen lassen.

K i r c h n e r : Wenn ich bitten darf, durch Kopf und Herz.

K ä t h e : Auch das, Herr Ingenieur. Auf Wiedersehen!
(Ab ins Haus. Er grüßt und geht links ab.) (Von rechts vorn kommt der Kurfürst im Dienstmannskittel mit Hasselwander, der über der Livree einen Ueberzieher trägt.)

H a s s e l w a n d e r : Königliche Hoheit, da sind wir . . .

K u r f ü r s t : Ja, da ist der Kolumbusplatz und da die Buchdruckerei.

H a s s e l w a n d e r : Und die Bank da ist wohl dem Dienstmann sein Platz.

K u r f ü r s t (sich setzend): Ja, das ist mein neuer Standplatz.

H a s s e l w a n d e r : Königliche Hoheit, wer weiß, was Sie das alles zu hören bekommen können!

K u r f ü r s t (vergnügt lächelnd): Deshalb sitz' ich ja da!

H a s s e l w a n d e r : Wenn Sie nur keiner erkennt!

K u r f ü r s t : Unfinn! An der Straßenecke sitzt ein Dienstmann, von dem jedes Kind in der Stadt weiß, daß er dem Kurfürsten ähnlich sieht. Wie soll ein Mensch auf die Idee kommen, das ist wirklich der Kurfürst? Außerdem hast du selbst uns nicht auseinandergekannt.

H a s s e l w a n d e r : Ob Ihnen das Abenteuer später nicht leid tun wird?

K u r f ü r s t : Hasselwander, wenn du wüßtest, wie neugierig ich auf die nächste Stunde bin.

H a s s e l w a n d e r : Ich hab' so eine Angst!

Kurfürst: Du Narr du, was kann mir denn geschehen?
Wenn's mir nicht mehr paßt, geh' ich einfach nach
Hause.

Hasselwanger: Ich habe einen Diensteid ge-
schworen. Ich darf Sie nicht allein lassen, König-
liche Hoheit.

Kurfürst: Aber ich will endlich einmal allein sein.
Unbehütet und unbelogen! Von oben kenne ich die
Welt, da ist sie nicht immer schön. Ich glaube, von
oben sieht man sie nicht immer richtig. Jetzt will ich
sie einmal von unten aus ansehen. Vielleicht gefällt
sie mir von da aus besser.

Hasselwanger: Das ist kein Platz für Sie . . .

Kurfürst: Was willst du denn? Hier sitzt es sich ja
sehr schön in der warmen Luft im Herbstsonnenschein.
Viel schöner als im Schloß. Keine Audienzbesucher,
kein Minister, der mich ärgert. Keine Empfänge, die
mich langweilen. Hier sitzt auf einer Bank an der
Straße ein Mensch wie andere auch und wartet auf
die nächste Stunde, ob sie nun schön oder häßlich ist.

Hasselwanger: Die harte Bank.

Kurfürst: Mein Thronstuhl ist weicher. Das geb'
ich zu. Aber auf dem bin ich lang' genug gesessen.
So, und jetzt mach, daß du weiterkommst.

Hasselwanger (beinahe verzweifelt): Königliche
Hoheit — da drüben im „Roten Ochsen“ ist mein
Stammtisch, wenn ich daran denke, was die Leute da
alles reden. Versprechen S' mir wenigstens, daß S'
nicht hinhorchen, wenn die Leute zum Frühschoppen
kommen.

.....

Kurfürst: Was ist das für ein Stammtisch?

Hasselwander: Ach, kleine Bürgerleute und Beamte, die kommen da zum Frühschoppen. Ich bin auch manchmal da.

Kurfürst: So, wer kommt da denn alles?

Hasselwander: Na, mein Schwiegersohn, der Herr Posthalterstellvertreter, der Polizeiobersekretär, der Herr Kaufmann Kleinzucker. Manchmal kommt auch der Herr Buchdrucker von da und der Doktor Redl. Aber wenn die kommen, gibt's immer Krach, die sind von der Opposition.

Kurfürst: Und was tun denn die Leut' an dem Stammtisch?

Hasselwander: Die trinken und reden g'scheit. Einer weiß 's immer besser als der andere.

Kurfürst: Da kann ich ja was profitieren, da wirst du so freundlich sein und mich einführen.

Hasselwander: Königliche Hoheit, das ist keine Gesellschaft für Sie.

Kurfürst: Für wen? Für den Dienstmann oder für den Kurfürsten?

Hasselwander: Für alle beide nicht.

Kurfürst: Macht nix. Da führst du mich ein.

Hasselwander (sich den Kopf kratzend): Ich weiß nicht recht —

Kurfürst: Du hast wohl Angst, ich werde dich compromittieren? Ich will kein Wort dreinreden — wo die anderen so g'scheit sind! Ich will nur zuhören.

H a s s e l w a n d e r : Königliche Hoheit —

K u r f ü r s t : Ich bin jetzt keine Königliche Hoheit. Ich bin der Dienstmann Nummer sechsundseshzig. Und jetzt sei so freundlich und geh nach Hause und gib acht auf meinen Stellvertreter, sonst macht er mir Dummheiten. In einer halben Stunde kommst du wieder und holst mich! Fertig.

H a s s e l w a n d e r (mit tiefer Verbeugung ab).

K u r f ü r s t (allein): Na also — jetzt werden wir ja sehen!

(Frau Heßdörfer kommt, dicke häßliche Frau mit Kopftuch und Schürze. Sie geht auf den Kurfürsten rasch zu und spricht heftig.)

F r a u H e ß d ö r f e r : Ludwig, jetzt bist schon wieder von z'Haus weggegangen und hast mir kein Geld dargelassen. Jetzt wovon soll ich denn kochen, ruck rasch einen Gulden raus. Was gloßt denn so?

K u r f ü r s t (sucht in seinen Taschen und brummt verlegen etwas).

F r a u H e ß d ö r f e r (kommt ihm ganz nahe, legt die Hände auf seine Schultern und sieht ihm ins Gesicht): Na, was ist denn das? Ja, Sie san ja nicht mein Mann?

K u r f ü r s t (verlegen): Woran erkennen Sie das? An der Stimme —?

F r a u H e ß d ö r f e r : Na, am Geruch! Sie san ja parfümiert. Mein Mann is net parfümiert. Mein Mann ist ganz was anders! Sie san net der Sechsundseshziger Dienstmann. (Laut.) Sie san ein Hochstapler!

.....

Kurfürst: Um Gottes willen, Frau, schreien Sie nicht so!

Frau Heßdörfer: I frag Ihnen, wie kommen S' denn zu mein' Mann seiner Dienstmannsnummer? Mit was für ein Recht sitzen Sie auf sein Standplatz?

Kurfürst: Liebe Frau, beruhigen Sie sich. Das hat alles seinen Grund. — In einer Stund', wann S' wiederkommen, ist Ihr Mann wieder da. Ich vertritt ihn einstweilen.

Frau Heßdörfer: So — und wo ist mein Mann?

Kurfürst: Der besorgt was für mich, der vertritt mich einstweilen.

Frau Heßdörfer (mißtrauisch): So! Was haben denn Sie für a Geschäft?

Kurfürst (verlegen): An ähnliches wie Ihr Mann. Aber damit Sie ganz beruhigt sind (in den Taschen suchend), da haben's zehn Gulden — Jesus, ich hab' kein Geld bei mir.

Frau Heßdörfer (höhnisch): So, Sie haben kein Geld? Wahrscheinlich haben S' es vergessen?

Kurfürst (Kleinlaut): Allerdings hab' ich's vergessen. Aber gehen S' ins Schloß, fragen S' nach dem Kammerdiener Hasselwander, und sagen S' ihm, ich schick Sie, er soll Ihnen zehn Gulden geben.

Frau Heßdörfer: Der wird mich schön davonjagen, der Herr Kammerdiener.

Kurfürst: Beruhigen Sie sich nur, gute Frau. Ich will Ihnen auch sonst helfen. Was haben Sie denn für ein Geschäft?

.....

Frau Hefsdörfer: Am Abend verkauf' ich Veilchen in die Wirtshäuser. I bin Blumenmädchen.

Kurfürst: In Ihrem Alter?

Frau Hefsdörfer: Ja, jüngere Blumenmädchen leid't die Polizei hierort nicht.

Kurfürst: Also gehen Sie ruhig ins Schloß. Und lassen Sie sich das Geld geben.

Frau Hefsdörfer: Sö — un halten S' mich für'n Narren, das sag' i Ihna. In einer halben Stund komm i wieder. Und wenn dann die Masquerade nicht zu Ende ist —

Kurfürst: In einer halben Stund' sitzt Ihr Mann wieder da —

Frau Hefsdörfer: Wann er net dasitzt — döz sag' i Ihna — dann zeig' ich Sie an —

Kurfürst: Pst, pst, die Leute können's hören.

Frau Hefsdörfer: Sö, i trau Ihna net! Wenn net in einer halbe Stund' mein Mann wieder da is, dann sein Sie ein Hochstapler und i geh zur Polizei! (Ab.)

Kurfürst (allein): Das fängt gut an! Dabei keinen Pfennig in der Tasche, das kann ja schön werden.

(Fräulein Frieze kommt. Dicke, einfach gekleidete Frau, mit einer großen Tasche.)

Fräulein Frieze: Herrschaft, bin ich müd. Sie, Dienstmann, san S' so gut, machen S' mir a bissel Platz.

Kurfürst: Bitt schön, setzen S' Ihna nur daher.

.....

Fräulein Frieſe (die Taſche zu Boden ſtellend): Die ſchwere Taſche immer ſchleppen müſſen.

Kurfürſt: Haben S' no weit nach Haus?

Fräulein Frieſe: Da is mein Haus, mir is aber, als könnt' ich nicht weiter. I bin ſo müd'. Die ganze Nacht habe ich durchgewacht. Und an Hunger und an Durſcht hab' ich. Gehn S', Dienſtmann, gengan S' mir drüben ins Wirtshaus und beſtellen S' mir zwei paar Frankfurter mit Kren und eine halbe Bier. Zahlen Sie S' gleich. Haben S' a Geld bei ſich?

Kurfürſt: Leider nein —

Fräulein Frieſe: Sie armer Teufel. Na, es ſan halt jetzt ſchwere Zeiten. Sie haben wohl heute noch nir verdient?

Kurfürſt: Keinen Pfennig —

Fräulein Frieſe: Na, da is mir beſſer gungen. Ich hab' dieſe Nacht eine gute Geburt gehabt. I bin nämlich die Stadthebanne.

Kurfürſt: Ja. Ich habe ſchon von Ihnen g'hört, das Fräulein Frieſe, nicht wahr?

Fräulein Frieſe: Ja. I hab' heute beim Kaufmann Speyerle einen Prachtbuben auf die Welt gebracht. Sieben und ein halb Pfund, da gibt's Geld. Bei mir muß der Reiche für den Armen mitzahlen. Sie haben auch Durſcht und Hunger?

Kurfürſt: Nach die Würſchtel hab' ich ſchon a Sehnsucht!

Fräulein Frieſe: So, da haben S' (gibt ihm Geld, das ſie aus der Taſche während der vorbergegangenen

drei Sätze genommen hat). Holen S' Ihna auch zwei Paar Frankfurter mit Kren und eine Bier. I lad Ihna ein!

Kurfürst (sehr verlegen): Liebes Fräulein, das kann ich nicht annehmen.

Fräulein Frieße: Ah, warum denn nicht?

Kurfürst: Ich weiß nicht, ob ich Gelegenheit finde, mich zu revanchieren.

Fräulein Frieße: Ich glaub' gar, Sie genießen sich. Na, dös gibts nicht. Die Sach is a so. Ich hab' Hunger und eß, weil i Geld hab'. Sie haben an Hunger und kein Geld. Also zahl' ich für Ihna. Dös is mei Sozialismus.

Kurfürst: Würschtel san nämlich meine Leibspeiß'!

Fräulein Frieße: Na also. Dann holen S' es.

Kurfürst: Also, dann dank' ich schön. (Ab nach dem Wirtshaus.)

Fräulein Frieße (ruft nach ihrem Haus hin): Käthe! Käthe!

Käthe (am Fenster): Bist wieder da?

Fräulein Frieße: Einen Buben hat's gegeben bei Speyerle, g'rad bin ich kommen.

Käthe: Kommst nicht ins Haus?

Fräulein Frieße: Na. Da sitz' i so schön. Komm' runter, Mädchel!

Käthe: Gleich, wie ich mit dem Hest fertig bin. (ab.)

(Kurfürst kommt mit zwei Tellern und Würschteln.)

.....

Kurfürst: I hab' a Glück g'habt. Die Frankfurter sind gerad' fertig. (Stellt die beiden Teller und die zwei Glas Bier auf die Bank, setzt sich ans andere Ende der Bank.) Wie die riechen. Herrlich. Aber Messer und Gabel hab' ich vergessen.

Fräulein Frieese: Macht nig! Da essen wirs mit die Händ'! (Bricht die Würscht ab und isst.) (Der Kurfürst gleichfalls.) Schmeckts?

Kurfürst (überzeugt): Mein liebes Fräulein, Sie können mirs glauben, so hat mir mein Leben noch nie was g'schmeckt!

Fräulein Frieese: Mir schmeckt's auch.

Kurfürst: Das Frühstück vergiß ich Ihnen in mein Leben nicht.

Fräulein Frieese: Gehen S'. Sie werden schon im Leben Würschtl gegessen haben.

Kurfürst (ehrlich): Solche noch nicht! Und dann bin ich so froh, wenn ich einen guten Menschen treff'. Glauben S' mir, das is mei größte Freud'!

Fräulein Frieese: So (wischt sich den Mund und trinkt): G'sundheit!

Kurfürst: G'sundheit. Stadthebamme sein Sie, Fräulein Frieese? Das muß ein interessantes Geschäft sein.

Fräulein Frieese: Ja, ich konm' in allerhand Häuser. Ich seh gar viel. Ich wunder mich, daß ich noch nie bei Ihna war. Ihr G'sicht is mir so bekannt.

Kurfürst: Das wird eine Aehnlichkeit sein.

Fräulein Frieese: Haben S' Kinder?

Kurfürst: Vier Töchter.

Fräulein Frieße: Sans verheiratet?

Kurfürst: Alle vier.

Fräulein Frieße: Sans in anständigen Verhältnissen?

Kurfürst: Ich bin zufrieden.

Fräulein Frieße: Was haben S' denn Ihre Schwiegerföhne für'n Geschäft?

Kurfürst: U ähnliches wie ich.

Fräulein Frieße: So, die san in derselben Branche?

Kurfürst: Nein, sie sind beim Militär.

Fräulein Frieße: Ach, Feldwebel?

Kurfürst (brummt etwas unverständliches, was Fräulein Frieße als Zustimmung erscheint).

Fräulein Frieße: Sind sie hier am Ort?

Kurfürst: Einer hier, die anderen außerhalb.

Fräulein Frieße: Kenn ichs?

Kurfürst: Schon möglich! Enkelkinder hab' ich auch. Ich bin ja ein alter Mann. Die sind auch schon verheiratet.

Fräulein Frieße: Na also!

Kurfürst: Bloß Urenkel hab' ich noch kein's, und gerad' an den' hätt' ich eine Freud'.

Fräulein Frieße: Mein lieber Herr, da können S' ganz ruhig sein, da hab' ich Erfahrung. Mit dem Kinderkriegen, da tut sich mancher schwer. Die Enkel, das geht schon leichter, aber die Urenkel kommen von selber!

Käthe Frieſe (kommt aus dem Hauſe): Guten Morgen, Tante.

Fräulein Frieſe: Komm nur her. Wir hab'ns da ganz gemütlich!

Käthe (betrachtet ganz überrascht den Kurfürſten).

Fräulein Frieſe: Na, was ſtarrſt denn ſo?

Käthe: Nein, Tante, wie der Mann unſerem Kurfürſten ähnlich ſieht!

Fräulein Frieſe: Das weiß doch jeder Menſch in der Stadt.

Kurfürſt (leicht verlegen): Ja, die Aehnlichkeit hat mir ſchon viel zu ſchaffen gemacht. Der hab' ich's auch zu verdanken, daß ich hier ſitz. —

Fräulein Frieſe: Wieso?

Kurfürſt: Na, deshalb hab' ich ja meinen guten Standplatz verloren und bin hierher verbannt.

Fräulein Frieſe: Ach ſo! — Alſo, Käthe, du warſt beim Kurfürſten?

Käthe: Ja, in der Freiaudienz.

Fräulein Frieſe: Was hat er g'sagt?

Käthe (mit Blick auf den Kurfürſten): Ich weiß nicht —

Fräulein Frieſe: Ach, red' nur. Weiß jeder Menſch die Geſchicht von meinem Bruder, (zum Kurfürſten) nicht wahr? (Kurfürſt nickt.)

Käthe: Er war ja ſehr mild und gut. Aber was er geſagt hat, weiß ich nicht mehr ſo recht. Ich ſelbſt war ſo befangen.

.....

Fräulein Frieſe: Ja, warum denn?

Käthe: Ich habe das erſtemal mit einem Fürſten geſprochen.

Fräulein Frieſe. Na weißt. Mich tät das gar nicht genieren! Ich red' mit dem Mann von der Leber weg, grad ſo (dem Kurfürſten vertraulich auf die Schulter ſchlagend) wie mit dem Dienſtmann da.

Kurfürſt (vergnügt lächelnd): Recht haben S', is auch nicht viel anders!

Fräulein Frieſe: Du mußt doch ungefähr wiſſen, was er g'sagt hat.

Käthe: Er hat geſagt, er wird die Angelegenheit ſelbſt unterſuchen, und wenn es ſo iſt, wie ich ſagte, wird Vater nichts geſchehen. Das hat er mir verſprochen.

Fräulein Frieſe (mit leichter Bitterkeit): Verſprechungen. Auf die gebe ich nir! Ich weiß das von mein G'schäft. Wenn die Frauen in Kindsnöten liegen — was die mir da verſprechen — wenns Kind dann glücklich da iſt — is alles vergeſſen! Bei dem hohen Herrn wird's auch nicht anders ſein.

Kurfürſt: Vielleicht iſt der Mann doch beſſer, als Sie glauben.

Fräulein Frieſe (bitter): Ach hören S' mir auf. (Aufſtehend.) Ich will von nir mehr wiſſen. Ich geh' mein Bruder ſein Eſſen kochen. Komm, Käthe (will ins Haus). Grüß Gott, Dienſtmann.

Kurfürſt: Fräulein Frieſe, da ſind noch 15 Kreuzer, die mir der Kellner herausgegeben hat.

Fräulein Frieze: Behalten S' es! Haben S' ein Handgeld.

Kurfürst: Ich dank schön. (Fräulein Frieze und Käthe ab ins Haus.) (Das Geld in der Hand betrachtend): Das ist das erste Geld, das ich mir auf die Weis' verdient hab'.

(Der Erbprinz kommt im Ueberzieher, den Kragen hochgeklappt, damit ihn niemand erkennt. Er sieht den Kurfürsten als Dienstmann auf der Bank sitzen.)

Erbprinz: Sie Dienstmann, kommen S' einmal her.

Kurfürst (kommt auf den Erbprinz zu, der vermeidet aber dem Dienstmann sein Gesicht zuzuwenden, um nicht erkannt zu werden.)

Erbprinz: Bringen Sie den Brief gleich zur Hofopernsängerin Fräulein Blanketti in der Petersgasse 17 und warten Sie auf Antwort.

Kurfürst (ihn ansehend): So, zum Fräulein Blanketti soll ichs bringen! Also ist die Geschichte wahr!

Erbprinz (erschrocken ihn erkennend): Herrgott, der Kurfürst!

Kurfürst (streng): Jawohl, dein Kurfürst! Das hast du wohl nicht erwartet! Also zu solchen Mitteln (auf seinen Anzug deutend) muß ich greifen, um hinter deine Schliche zu kommen. Hast du mir nicht vor zwei Monaten im Schloß Rehburg versprochen, keine neue Liaison anzufangen?

Erbprinz (verlegen): Das ist nichts Neues, das ist eine alte Geschichte.

Kurfürst: So — dann ist es die höchste Zeit, daß ein Ende gemacht wird, und zwar noch heute. (Er richtet

sich stramm auf und steht militärisch da, der Erbprinz ebenfalls.) Herr Hauptmann, Sie begeben sich sofort nach Hause auf Ihre Zimmer. Ich verbiete Ihnen, diese zu verlassen. Sie haben Hausarrest! Verstanden?

Der Erbprinz: Zu Befehl, Königliche Hoheit! (Er antwortet mit einer militärischen Verbeugung, Hacken zusammenklappend; der Kurfürst salutierend.)

Kurfürst: Zu Hause erwarten Sie meine weiteren Verfügungen über Sie. Der Brief ist konfisziert. Abtreten!

Erbprinz: Zu Befehl! (Wieder militärische Verbeugung des Erbprinzen und Hackenzusammenklappen. Erbprinz will gehen.)

Kurfürst (ruft ihm nach): Herr Hauptmann!

Erbprinz (stramm stehend): Zu Befehl!

Kurfürst: Haben Sie Geld bei sich?

Erbprinz: Zu Befehl.

Kurfürst: Geben Sie es her.

Erbprinz (sein Portemonnaie ziehend; die Situation nicht verstehend): Bitte.

Kurfürst: Ihr Portemonnaie ist auch konfisziert. (Es einsteckend.) Ich danke sehr. Abtreten! (Wieder Verbeugung, Salutieren des Kurfürsten.) (Erbprinz ab.)

Kurfürst: Na warte, Bürschchen! Dir werd' ichs zeigen. (Das Portemonnaie abwiegend, schmunzelnd): Wenigstens hab ich jetzt Geld bei mir. Ein Leben ohne Geld scheint doch etwas unbequem zu sein.

(Von rückwärts kommt Brauereibesitzer Oberauer.)

.....

Oberauer (ohne den Dienstmann näher anzusehen):
Sie Dienstmann, gehen S' mir da rasch in die Druckerei
herein. Sagen S' dem Herrn Frieße, er soll einen Augen-
blick herauskommen. (Kurfürst geht ins Haus.)

Oberauer (zündet sich behaglich eine Zigarre an. Sich
die Hände reibend): Nun werden wir ja sehen, ob der
Fisch anbeißt. (Frieße kommt aus dem Haus, ein an-
gegrauter, sehr einfach gekleideter älterer Mann. Er
spricht den Frankfurter Dialekt. Hinter ihm der Kur-
fürst, der diskret zuhört und sich auf die Stufen von
Frieses Haus setzt.)

Frieße (grob): Wer will was von mir?

Oberauer: Ich, Herr Frieße!

Frieße: Sie, Herr Oberauer? Wenn Sie was von mir
wolle, komme Sie in mei Haus.

Oberauer: Ich hab' Ihnen zweimal geschrieben und
Sie um Ihren Besuch gebeten. Sie sind nicht gekom-
men und haben nicht einmal geantwortet.

Frieße: Ich will aber mit Ihne nir zu tun habe. Aber
wenn Sie mir was zu sage habe, komme Sie in mei
Stub'.

Oberauer: Ja freilich, daß Sie mir bei erster Ge-
legenheit die Tür weisen, und dann erzählen, Sie haben
den reichen Oberauer herausgeschmissen. Nein, was
ich Ihnen zu sagen habe, das sag ich hier unter Gottes
freiem Himmel.

Frieße: Also rede Sie, aber lasse Sie gefälligst Gott
aus dem Spiel.

.....

Oberauer: Herr Frieße, Sie rempeln mich immer in Ihrer Zeitung an. Ich pfeif auf solche Angriffe. Mir können Leut' wie Sie nir tun. Mein Geld ist eine größere Macht als Ihr Käsblattl.

Frieße: Das wolle wir einmal sehen!

Oberauer: Aber dem großen Unternehmen, was ich vorhab', dem können Sie leicht schaden. Und da will ich versuchen, unsere Feindschaft aus der Welt zu schaffen.

Frieße: Da bin ich aber neugierig, wie Sie das machen wolle.

Oberauer: Sie beurteilen mein Wirken falsch. Denken Sie, was ich alles für die Oeffentlichkeit getan habe. Die vielen wohlthätigen Stiftungen.

Frieße: Dafür habe Sie Ihre Orde bekommen.

Oberauer: Sie begegnen meinen Schenkungen auf Schritt und Tritt. Sehen Sie den Kolumbus-Brunnen, (auf den Brunnen deutend) den hab' ich der Stadt geschenkt.

Frieße: Das stimmt.

Kurfürst (halblaut): Der Brunnen ist aber auch scheußlich!

Oberauer: Das halbe Museum habe ich der Stadt gestiftet.

Frieße: Das war auch eine schöne Reklame für Ihr Bier.

Oberauer: Bedenken Sie, wie vielen Leuten ich Brot gebe.

.....

Frieſe: Das Brot iſt recht armſelig.

Oberauer (proſig): Wenn ich nicht wär', hätten die Leut' hier überhaupt nichts zu freſſen. Wer bei mir nicht genug verdient, dem ſteht es ja frei, ſich eine andere Arbeit zu ſuchen. Denken Sie, daß ich Tauſende beſchäftige. . . Ich habe die Brauerei gegründet und die Holzinduſtrie in dieſem Lande geſchaffen, und jeder verdient, der mit mir zu tun hat. (Mit Beziehung): Aber auch jeder.

Frieſe: Und Sie werden täglich reicher dabei.

Oberauer: Mein Reichthum iſt einmal da! Das geb' ich zu. Aber was würden Sie tun, wenn Ihnen einer ſagen würde, der Oberauer will von ſeinem ganzen Vermögen einen gemeinnützigen Gebrauch machen?

Frieſe: Ich tät es nicht glaube!

Oberauer: Es iſt aber ſo. Ich will mein ganzes Kapital, und das iſt kein kleines, dazu verwenden, die Eiſenbahn hier im Lande zu bauen. Der Staat ſoll keinen Pfennig riſkieren. Kein Steuerträger ſoll einen Groschen mehr Steuer zahlen. Ich nehm' alles auf mein Riſiko. Man gibt mir die Konzession. Ich gründe eine Aktiengeſellſchaft.

Frieſe: Warum wolle Sie das?

Oberauer: Die Eiſenbahn ſoll mein Lebenswerk ſein. Die ſoll meine Mitbürger an mich erinnern, wenn ich ſelbſt die Augen geſchloſſen habe.

Frieſe: Solange aber Ihre Auge offe ſind, werde Sie ſchon ſehen, daß Sie auf Ihre Rechnung komme.

•••••

O b e r a u e r : Ich will dabei gar nix verdienen. — Ich habe Geld genug. Die anderen sollen verdienen. Die vielen Hundert, die angestellt werden, die Kaufleute, die die Lieferungen haben. — Selbstverständlich werden die hiesigen Gewerbsleute bevorzugt. Das sind ja auch meine lieben Landsleut'! (Schlau und dabei doch treuherzig.) Sie sind ja auch ein Hiesiger, nicht wahr?

F r i e s e : Ich bin ä Frankforter.

O b e r a u e r : Das macht nix. Sie leben seit zwanzig Jahren hier und haben hier Ihr Geschäft. Sie dürfen gar nicht dagegen sein, daß ich die Konzession bekomme.

F r i e s e : Warum denn nicht?

O b e r a u e r : Herr Frieße, Sie haben eine Buchdruckerei, sind Buchdrucker, also auch ein Kaufmann. Ein Kaufmann will, soviel als möglich, verkaufen, das wollen Sie doch, nicht wahr?

F r i e s e : Ne dumme Frag'. Natürlich will ich das.

O b e r a u e r : Na also, damit Sie sehen, daß ich nicht so bözartig bin, wie Sie glauben. Also wenn ich die Konzession bekomme, dann bekommen Sie die ersten fünf — nein, sagen wir sieben — Jahre sämtliche Druckaufträge für die Bahn.

F r i e s e : Ich weiß nicht recht, was Sie wolle.

O b e r a u e r : Ah, Sie glauben mir nicht? Sie san mißtrauisch? Na, wer ich's Ihua halt vor ein Zeugen — wo nehme ich den g'schwind einen her? (dreht sich um und sieht den Kurfürsten, der diskret zugehört hat.) Ah, — da is ja no chder Dienstmann. (Mißtrauisch.) Sie haben wohl gehorcht?

Kurfürst: I muß doch warten, bis Sie mich bezahlen und fortschicken.

Oberauer: Also, da versprech' ich Ihnen in Gegenwart dieses Zeugen, wenn ich die Bahnkonzession bekomme, so erhalten Sie alle Lieferungen für die Bahn. Alle Druckereiaufträge, alle Papierlieferungen.

Frieße: Na, und was soll ich dafür tun?

Oberauer: Sie, lieber Herr Frieße, Sie dürfen ja nicht glauben, daß das wenig ist. Da sind Fahrpläne, Verordnungen, da gibts Tausende von Fahrkarten, Briefpapiere, Einladungen, Dienstvorschriften. Ja, ich getraue mich sogar Ihnen zu garantieren, daß die Aufträge jährlich zehntausend Taler betragen.

Frieße (erregt, im Kampf mit sich selbst): Herr Oberauer, Sie wisse ganz genau — mei Geschäft geht schlecht. Keiner von der Bürgerschaft läßt bei mir was drucke. Keine Behörde! Lieber zahle sie auswärts mehr.

Oberauer: Ja, lieber Herr — Sie habens jetzt in der Hand. Jeder ist seines Glückes Schmied!

Frieße (der sich gefaßt hat): Herr Oberauer! Sie habe ganz recht, daß Sie nicht in mei Wohnung gekomme sind, ich hätte Sie herausgeschmissen —

Oberauer: Das hätte Ihnen später leid getan.

Frieße: Meinens —?

Oberauer: Gewiß, aber überlegens Ihre Ihre Antwort, — es muß ja nicht gleich sein.

Frieße: Jawohl muß das gleich sein! Ich pfeif' auf Ihre Aufträge. Ich will nichts mit Ihne zu tun

habe. Und wenn auch mein Geschäft zum Teufel geht und ich mit meinem graue Haar ein'n fremde Dienst suche muß. Ihr Bestechungsversuch —

O b e r a u e r (wütend): Herr Frieße, überlegens Ihnen Ihre Ausdrücke. Wenn ich einem hiesigen Kaufmann eine Lieferung versprech' — das ist keine Bestechung, das tät Ihnen passen, wenn Sie so eine Waffe gegen mich. hätten (zum Kurfürsten wütend): Was hören Sie noch immer zu?

K u r f ü r s t: Sie haben mir ja selbst den Auftrag gegeben, zuzuhören.

O b e r a u e r (wieder ruhig; perfid lächelnd): Aber ich weiß gar nicht, warum ich mich ärgere. Sie, lieber Herr Frieße, sind ja in Untersuchung. Die Polizei wird schon das nötige tun. Sie, nehmen Sie sich in acht. Ihre Konzession ist in Gefahr, nicht die meine. Ihr Geschäft wird Ihnen zugesperrt werden —

F r i e s e: Na, dann wird ebe ein ehrlicher Mann auf der Straß sitze.

O b e r a u e r: Na — (drohend) Sie denken noch an mich — Adieu (ab, ohne den Kurfürsten zu beachten).

F r i e s e (der sich auf die Mittelbank erschöpft hingesezt hat): So eine Unverschämtheit. Schickt mir einfach einen Dienstmann ins Haus und laßt mich rausrufe!

K u r f ü r s t: Und dabei hat er mich nicht einmal für den Weg bezahlt.

F r i e s e: Ja, mein lieber Dienstmann, so sieht die Welt aus!

K u r f ü r s t: Jetzt sagen S' mir einmal, lieber Herr Frieße, warum tut der Mann das alles?

.....

Frieſe: Aus Herrſchſucht. Dabei hat der Mann Einfluß genug. Alles tanzt nach ſeiner Pfeife. Die Majorität im Landtag — das ſind alles ſeine Freunde. Jeder iſt ihm verpflichtet, und in der Stadt erſt! Der Bürgermeiſter iſt ganz in ſeinen Händen. Braucht die Stadt Geld, er borgt alles, und die Stadtverordneten, die hat er alle eingefangen.

Kurfürſt: Wie hat er denn das gemacht?

Frieſe: Das haben S' ja geſehen, wie er etwas einfädelt und was er mit mir verſucht hat. Er verſpricht den Leuten Lieferunge, ihren Kindern Anſtellunge. Die ganze Heße gegen mich — hinter der ſteckt der Oberauer. Den Kurfürſte ſoll ich in meinem Blättl beleidigt habe. Ach, wemms wirklich ſo wär' — da fragt hier kei Katz danach. Den Herrn Oberauer habe ich angegriffe. Darum wollen's mir meine Druckerei zugeſperre. Der Oberauer hat hier mehr zu ſagen, als unſer Kurfürſt.

Kurfürſt: Meinen S', daß der Kurfürſt von all die Sachen weiß?

Frieſe: Der hat kei Ahnung. Dem alte Mann ſchilder S' alles roſenrot. Alles geht gut und schön in ſeinem Land. Er freut ſich, ſchnunzelt, ißt und trinkt gut, und geht auf die Jagd, und glaubt's mir zu gern.

Kurfürſt: Er iſt eben ein Optimift.

Frieſe (aufſtehend): Ach, wiſſe Sie, was hinter dem Optimismus ſteckt, eine ganze Portion Wurschtigkeit. Es paßt ihm, daß er nichts Unangenehmes erfährt. Er hütet ſich nachzuforſche.

Kurfürst: Herr Frieſe, warum gehen Sie denn nicht zum Kurfürſten und klären ihn auf?

Frieſe: Ich geh' nicht zu Hof. Ich bin kei Bittſteller. Ich hab' kei Luſt, in die Vorzimmer herumzuſiße.

Kurfürst (ſehr ärgerlich): Ja, zum Donnerwetter, woher ſoll er denn das alles wiſſen, wenn's ihm niemand ſagt? Er kann's ja nicht riechen.

Frieſe: Natürlich muß er's rieche. Wozu iſt er a Fürſcht?

Kurfürst: Er iſt zu bequem, nachzuſorſchen. Möglich. Aber Sie ſind beſtimmt zu bequem, um ihn aufzuſuchen und aufzuklären, alſo ſind Sie g'rad ſoviel Schuld als der Kurfürſt!

(Redl kommt mit Kirchner.)

Redl: Das iſt ja eine aufgeregte Unterhaltung. Iſt von mir die Rede?

Frieſe: Man kann ſich auch einmal ausnahmsweiſe über was anderes aufrege, als über dein Geſchwätz.

Redl: Die Leute aufzuregen halte ich für meine Pflicht. Sie ſind mir ſo viel zu ſchläfrig hier in der Stadt. Hier ſtelle ich dir Herrn Kirchner vor. Der Herr iſt der Ingenieur vom neuen Bahnbau.

Kirchner: Ich mache vorläufig die erſten Vermeffungen. Aber da geſchehen Dinge, die nicht in Ordnung ſind. Ich kann da nicht ſchweigen.

Frieſe: Alſo was iſt los?

Kirchner: Da iſt gleich die Wahl des Platzes, wo der Bahnhof gebaut werden ſoll. Anſtatt unten am Fluß,

wo das Terrain glatt ist, soll er oben in der hügeligen Josefsvorstadt gebaut werden. Warum? frage ich mich vergebens.

Frieſe: Die Josefsvorstadt gehört faſt ganz dem Herrn Oberauer. Nur weiter.

Kirchner: Und dann die ganze Bahnlinie nach Eberstadt. Anſtatt im Flußthal zu bleiben, wie es natürlich iſt, geht die Bahn bergauf, bergab über die großen Holzſägen bei Moßburg.

Frieſe: Die im Beſitz des Herrn Oberauer ſind.

Kirchner: Macht dann den Umweg bei den Gütern Ethenhauſen und Kreuzſtein vorbei und geht erſt dann nach Eberſtadt.

Frieſe: Die Güter in Ethenhauſen und Kreuzſtein gehören natürlich auch dem Herrn Oberauer! Die Sache iſt ganz klar. Er hofft an der Eiſenbahn eine Wertſteigerung ſeiner Güter. (Zum Kurfürſten.) Weil S' vorhin ſo g'scheidt gefragt haben, Habgier ſteckt hinter ſeinem Manöver. Weiter nichts!

Kedl (der jetzt erſt den Kurfürſten ſieht): Ach, Sie ſind ja der Dienſtmann, der ſtrafweiſe hierher verſetzt iſt? Wir zwei haben zu reden miteinander. (Er ſpricht leiſe mit ihm weiter.)

Frieſe: Das intereſſiert mich ſehr, Herr Ingenieur! Das müſſen Sie mir näher auseinandereſetzen. Bitte kommen Sie in mein Haus. (geht voran.)

Kirchner: Herr Frieſe, ich hätt' auch noch etwas privat mit Ihnen zu reden.

Frieſe: Was wolle Sie denn?

Kirchner: Herr Frieſe, ich möchte Ihre Tochter heiraten.

Frieſe: Sie ſan aber ein plötzlicher Herr, na, komme Sie rein. (ab mit Kirchner ins Haus.)

Kedl: Das iſt ja ein unerhörter Akt der Tyrannei! Wenn Sie ſich das gefallen laſſen, ſind Sie nicht wert, Menſch zu ſein.

Kurfürſt: Aber ich bin mit dem neuen Standplatz bis jetzt recht zufrieden.

Kedl: Sie müſſen aber unzufrieden ſein! Unzufriedenheit iſt die erſte Pflicht des Staatsbürgers! Sie müſſen toben über dieſe Ungerechtigkeit.

Kurfürſt: Wiſſen S', mit dem Toben, das geht bei mir nicht mehr ſo recht. Ich bin ein alter Mann.

Kedl: Dann werd' ich es für Sie beſorgen.

Kurfürſt: Sie werden das auch beſſer treffen.

Kedl: Meine Stimme hört man. Verlaſſen Sie ſich darauf. Wiſſen Sie, was ich für Sie tun werde? Ich gehe morgen zum Kurfürſten.

Kurfürſt: Ah! wirklich?

Kedl (leicht renommierend): Ich war erſt heute da! Man ſieht mich bei Hofe nicht ungerne. Der Kurfürſt hat lange mit mir geſprochen. Er gibt viel auf mich.

Kurfürſt: Gehen S' nur zum Kurfürſten. Der wird ſich freuen, wenn Sie kommen.

Kedl: Ich rechne darauf, daß Sie ſich dafür unſerer Partei anſchließen.

Kurfürst (lächelnd): Wie ist das?

Kedl: Sie sind doch Wähler?

Kurfürst: Bis jetzt habe ich noch nicht gewählt.

Kedl: Das war Ihr Fehler! Dann können Sie sich nicht beklagen, wenn man so mit Ihnen umspringt. Bei der nächsten Wahl rechne ich auf Ihre Stimme.

Kurfürst: Herr Doktor, wenn ich wählen sollte, nur Ihnen geb' ich meine Stimme.

Kedl: Sie sind ein intelligenter Mann. Ich danke Ihnen.

(Oberlehrer Wunsiedel und Posthalterstellvertreter Boel kommen von rückwärts.)

Oberlehrer Wunsiedel (pedantisch gekleidet mit Regenschirm und Zylinder, sorgfältig die Haare gescheitelt. Schnurr- und Knebelbart) (zu Kedl): Guten Morgen, Herr Landtagsabgeordneter. Nun, werden wir heute das Vergnügen haben, Sie beim Morgenschoppen begrüßen zu können?

Kedl: Ich komme gleich, meine Herren. Nur ein paar Worte mit diesem neuen Gefinnungsgeossen.

(Wunsiedel und Boel gehen in den Vorgarten des Wirtshauses links, wo sie am Stammtisch Platz nehmen.)

Posthalterstellvertreter Boel (ängstlich): Herr Gymnasialoberlehrer, ich muß sagen, mir wäre es eigentlich lieber, der Herr Doktor Kedl käme nicht so oft an unseren Stammtisch. Der Mann macht unserer Regierung in einer Weise Opposition, die seine Bekannten kompromittiert. Ich bin Beamter und der Verkehr könnte mir von meinen Vorgesetzten übel vermerkt werden.

.....

Wunnsiedel: Wenn auch einerseits die Anschauungen des Herrn Doktor Redl den meinen, ich darf wohl sagen, diametral entgegengesetzt, ja vom Standpunkte des braven Staatsbürgers geradezu verwerflich sind, so muß man doch andererseits zugestehen, daß der Kampf der Geister und Meinungen am Stammtisch erstens anregend wirkt und zweitens guter patriotischer Gesinnung Gelegenheit gibt, sich mannhaft zu äußern, was von jedem Standpunkt aus erfreulich zu begrüßen ist. (Zur Kellnerin) Mizi, ein Märzenbier. Bewahren Sie mir meinen Schirm sorgfältig auf und hängen Sie meinen Zylinder so, daß mir kein Stäubchen daran kommt.

Boel: Mir einen Schoppen Siebzehner —

Wunnsiedel (zu Kleinzucker, kleinem behäbigen Mann, der aus dem Wirtshaus kommt): Ah, da ist ja auch unser lieber Freund, der Herr Kaufmann Kleinzucker, immer pünktlich zum Frühschoppen!

Kleinzucker: Eigentlich ist es a Schand für an Geschäftsmann, wenn er alle Tag am helllichten Vormittag beim Bier sitzt.

Wunnsiedel: Wenn ich auch den Alkoholgenuß aus hygienischen Gründen prinzipiell verdamme und bei meinen Schülern auf das strengste verbiete, so ist es doch andererseits im bescheidenen Maße dem guten Bürger gestattet und nach der schweren Bürde des Tages eine Erholung, die sich ein Mann der Schule in seinem verantwortlichen Amt wohl gönnen kann.

Boel: Herr Kleinzucker, ich habe gerade mit dem Herrn Gymnasial-Oberlehrer gesprochen. Mir ist die Ge-

.....

sellschaft von Herrn Dr. Redl am Stammtisch nicht so sehr angenehm. Denken Sie, mein Schwiegervater, der Herr Leib-Kammerdiener Hasselwander, der kommt doch auch manchmal; bei der Vertrauensstellung, die er bei unserem Kurfürsten hat, kann das zu Unannehmlichkeiten führen.

Wun s i e d e l: Immerhin ist Herr Doktor Redl Landtagsabgeordneter und hat beim Schuletat und der Besetzung der höheren Lehrstellen ein gewichtig Wörtlein mitzureden.

K l e i n z u c k e r: Der Redl steht auf einem falschen Standpunkt. Gewiß ist bei uns nicht alles in Ordnung. Aber wer ist schuld daran? Nicht wir, die Preußen, nur die Preußen! Man müßte im Norden eine hohe Mauer bauen, damit keiner von die Kerle in unser Land hereinkommt.

Wun s i e d e l: Wenn ich auch kein Anhänger dieses Nachbarn bin, so kann doch andererseits dem preussischen Volk eine gewisse Existenzberechtigung nicht abgesprochen werden.

(Redl, der einstweilen mit Händeschütteln vom Kurfürsten Abschied genommen hat, ist zum Tisch gekommen. Der Kurfürst hört der Stammtischunterhaltung gespannt zu.)

R e d l: Nizi, einen Schoppen Roten.

Wun s i e d e l: Nun, Herr Landtagsabgeordneter, was gibt es Neues im politischen Leben?

R e d l: Immer das alte Lied! Geldherrschaft! Unterdrückung! Sklaverei!

Wunnsiedel: Herr Doktor malen etwas schwarz. Es interessiert uns vor allem, wie es mit dem Bahnprojekt steht.

Redl: Da weiß ich noch nichts Bestimmtes. Der Landtag hat natürlich in solch wichtigen Angelegenheiten nichts zu sagen, es liegen verschiedene Projekte vor, die Entscheidung liegt beim Kurfürsten.

Kleinzucker: Da können wir uns darauf verlassen. Der Kurfürst wird schon das allerdümmste Projekt aussuchen.

Kurfürst (vergnügt): Da haben wir's!

Wunnsiedel: Nun, und wie denkt unser Landesvater über die Angelegenheit?

Redl (leicht renommiert): Ich war heute wieder bei ihm und habe lang und vertraulich mit ihm gesprochen. Ueber das Bahnprojekt haben wir uns noch nicht miteinander ausgesprochen. Ich geh' nachmittags wieder hinauf, da werd' ich mich mit ihm schon darüber auseinandersetzen.

(Die Stammtischunterhaltung geht leise weiter. Hasselwander kommt sehr aufgeregt.)

Hasselwander (zum Kurfürsten, tief den Hut ziehend, devot): Königliche Hoheit —

Kurfürst: Du dummer Kerl, wirst du sofort deinen Hut aufsetzen? Wenn du so blöd dastehst, merkt es jedes Kind, wer ich bin!

Hasselwander (der den Hut aufgesetzt hat, sehr aufgeregt): s' ist etwas vorgefallen.

Kurfürst: Da setz dich her zu mir und red'.

Hasselwander: Ich kann mich doch nicht neben
Königliche Hoheit —

Kurfürst: Da setz' dich, ich befehl es dir.

(Hasselwander setzt sich auf die äußerste Kante der Bank.)

Kurfürst: Näher her, also was ist los!

Hasselwander: Ich weiß gar nicht, wie ich es er-
zählen soll! Ich kam nach Hause und will sehen, was
der Dienstmann macht —

Kurfürst: Also wie geht's meinem Herrn Stellver-
treter?

Hasselwander: Er war nicht mehr da!

Kurfürst: Wo war er denn?

Hasselwander: Denken Sie sich, Königliche Hoheit,
er ist ausgefahren!

Kurfürst: Ausgefahren?

Hasselwander: Der Kutscher Ernst hat ihm ge-
meldet, der Wagen ist bereit, da ist der Heßdörfer auf-
gestanden, über die große Treppe heruntergegangen
und stolz in den Wagen gestiegen.

Kurfürst: Setzt sich der freche Kerl vergnügt in meine
Equipage und macht für mich meine Rundfahrt durch
die Stadt!

Hasselwander: Königliche Hoheit müssen sofort
nach Hause kommen.

Kurfürst: Das geht nicht, lieber Hasselwander; wenn
ich jetzt nach Haus' komm', sind zwei Kurfürsten da.

Einer im Schloß und einer in der Equipage. Da fennen sich die Leut' dann gar nicht aus.

Hasselwander: Ich hab' gewußt, es wird ein Unglück dabei herauskommen.

Kurfürst: Das Unglück ist nicht so groß. Der Kutscher Ernst ist zuverlässig, in zwanzig Minuten ist der Dienstmann wieder im Schloß.

Kleinzucker: Natürlich liegt's wieder am Kurfürsten! (Die Stammtischunterhaltung wird wieder leise.)

Hasselwander: Was machen wir nun?

Kurfürst: Vor allem mußt du so freundlich sein, mich an deinem Stammtisch einzuführen. Die Herren unterhalten sich grad' von mir, da möcht' ich doch ein bißel zuhören.

Hasselwander: Königliche Hoheit, das ist ganz unmöglich.

Kurfürst: Du schämst dich wohl meiner?

Hasselwander: Wie können Königliche Hoheit denken — die Leut' werden sich nur wundern, daß ich einen Dienstmann —

Kurfürst: Sagst, ich bin ein alter Freund, also los! (Sie gehen zum Stammtisch. Hasselwander voraus, der Kurfürst hinter ihm.)

Boel: Da ist ja auch mein Schwiegervater.

Wunsiedel: Geben uns der Herr Leibkammerdiener wieder einmal die Ehre —

Hasselwander: Ja, aber ich bin nicht allein. Ich habe da einen alten Freund getroffen; erlauben die Herren, daß der Herr bei uns Platz nimmt?

(Eisiges Schweigen.)

Boel: Von dieser Freundschaft mit diesem Dienstmann haben Sie mir nie etwas erzählt, Schwiegervater?

Kurfürst: Der Herr Leibkammerdiener und ich sind zusammen in die Schule gegangen.

Wunsiedel: In die Schule? (Inquisitorisch, wie ein Lehrer den Schüler frägt): In was für eine Schule?

Kurfürst: In die —

Hasselwander: In die Volksschule.

Wunsiedel: Wie heißen Sie?

Kurfürst: Wie ich heiße — ja, — ich bin der Dienstmann Nummer sechsundsechzig.

Hasselwander (der merkt, daß der Kurfürst den Namen vergessen hat): Herr Heßdörfer.

Kurfürst: Ganz richtig! Ich störe die Herren auch gar nicht. Wenn die Herren erlauben, will ich bloß zuhören; die Herren sprachen eben vom Bahnbau und da möchte ich mich gern belehren lassen.

Wunsiedel (wieder wie der Lehrer zum Schüler): Setzen Sie sich! — Nun, da der Herr Kammerdiener Sie einführt, sei es dem Manne aus dem Volke ausnahmsweise einmal vergönnt, am Tische der Bürger Platz zu nehmen. 's sei Ihnen gestattet, zuzuhören.

(Sie setzen sich, der Kurfürst an der Ecke, neben ihm Hasselwander, mit dem Rücken zum Publikum, auf der anderen Seite Kleinzucker, Boel und Wunsiedel, dem Kurfürsten gegenüber Redl.)

Wunnsiedel: Und nun wollen wir unser Gespräch fortsetzen. Vor allem möchte ich die Meinung des Herrn Landtagsabgeordneten kennen lernen.

Redl: Nun, ich habe keinen Anlaß, sie zu verheimlichen. Ich halte den Plan, hier eine Eisenbahn zu bauen, für einen frechen Versuch des Kapitalismus, das arbeitende Volk noch mehr zu unterjochen. Aber dieser Ausbeutertrick wird versagen. Das Proletariat wird es verhindern! Kein Arbeiter wird je mit der Eisenbahn fahren! Dafür werde ich sorgen!

Wunnsiedel: Nun, so radikal wird der Herr Posthalterstellvertreter wohl nicht denken?

Boel: Ich möchte nur wissen, wenn die kurfürstliche Post solche Konkurrenz bekommt, was aus den Postbeamten werden soll? Aber die Sache ist dummes Zeug! Wozu eine Bahn? Täglich fährt ein sechs-sitziger Postwagen nach Eberstadt und es sitzen höchstens zwei drinn.

Wunnsiedel: Das sind Gründe, die sich hören lassen. Und wie denken Sie, Herr Kleinzucker?

Kleinzucker: Die Eisenbahn, das ist eine preussische Erfindung! Ich bin nur für die Bahn, wenn sie rund ums Land schön weit von der Grenze gebaut wird, damit uns nicht noch mehr Berliner und Potsdamer ins Land kommen!

Wunnsiedel: Das find' ich doch zu scharf.

Kleinzucker: Kein Mensch im Lande denkt daran, wenn nicht die Preußen damit angefangen hätten.

.....

Wun s i e d e l: Tatsache ist, daß der Minister des preussischen Regenten, ein Herr von Bismarck, oder wie er heißt, ein Anhänger der Bahnbauten ist.

R e d l: Ich habe es dem Herrn Bismarck wiederholt in Zeitungsartikeln auseinandergesetzt, wie er es besser zu machen hat. Aber er läßt sich ja nicht belehren. Nun, er wird es schon fühlen.

B o e l: Herr Gymnasialoberlehrer, wie denken Sie denn selbst?

Wun s i e d e l: Die Bahn dient eben einerseits dem Prinzip der Beförderung, andererseits der Belehrung der Jugend.

K l e i n z u c k e r: Wenn Gott eine Eisenbahn hätte wollen, hätte er sie ganz einfach erschaffen. Wir brauchen keine Bahn, wir haben ja die Post.

B o e l: Sehr richtig!

Wun s i e d e l: Wenn uns auch die gegenwärtigen Beförderungsmittel genügend erscheinen, so mag es doch Umstände geben, in denen die Eile, von einem Ort zum andern zu kommen, gerechtfertigt erscheint.

K l e i n z u c k e r: Aber was streiten wir uns denn, unser alter Seehund macht ja doch, was er will.

(Alle stimmen zu und lachen laut.)

K u r f ü r s t (zum Oberlehrer): Entschuldigen Sie, wer ist denn eigentlich der alte Seehund?

B o e l (lachend): Der weiß das nicht, und dabei sieht er ihm selber so ähnlich!

(Hasselwander tritt Boel auf den Fuß.)

Boel: Schwiegervater, geben S' ein bissel besser Obacht.
Sie haben mich auf den Fuß getreten.

Kurfürst: Ich weiß noch immer nicht, wer der alte
Seehund eigentlich ist.

Kleinzucker: Na, wer wird's sein? Unser Kurfürst!

Kurfürst (begreifend, sehr amüsiert): Ach so, wegen
der Ähnlichkeit? Großartig! Seehund nennen's ihn,
weil er so ausschaut mit seiner Glazen und dem
Schnurrbart! Das ist wirklich ausgezeichnet!

Wunsiedel: Ich muß dieses überlaute Lachen Ihrer-
seits tadeln. Dies ist nur ein Spitzname, wie ihn eben
das Volk dem populären Landesvater gibt. Zu so
einer verletzenden Heiterkeit wie die Ihre, ist kein
Grund vorhanden.

Kurfürst: Entschuldigen Sie . . .

(Landwirt Wennig und der Polizeiobersekretär kommen.)

Wennig: Grüß Gott, meine Herren! Grad' hab' i den
Kurfürsten in sein' Wagen gesehen. Wie frisch der
aussieht, und wie leutselig er die Menge begrüßt hat,
noch viel freundlicher als sonst. Die Leut' sind ganz
begeistert.

Kurfürst (leise zu Hasselwander): Siehst du, der macht's
viel besser als ich?

Polizeiobersekretär (ehemaliger Unteroffizier):
Guten Tag, meine Herren. Ist es erlaubt? (Halblaut
zu Kleinzucker:) Was macht denn der Dienstmann da
an unserem Tisch?

Kleinzucker: Der Hasselwander hat ihn mitgebracht.

Polizeiobersekretär: So eine Unverschämtheit!
Na wartet! Der Kerl mag sich in acht nehmen.

Wunsiedel: Nun, Herr Oekonom Wennig, wie denkt die Landwirtschaft über die Bahn?

Wennig: Das wer i Ihna gleich sagen. Wir Landwirte sein einfach zu Grunde gerichtet. Die Viehzucht wird einfach unmöglich gemacht. Ich möcht' nur wissen, was ist, wenn nun der Zug kommt und eine Herde Vieh weidet auf der Strecke?

(Kirchner kommt aus dem Hause.)

Kleinzucker: Herr Wennig, da kommt ja der Berliner Ingenieur, fragen S' den.

Zustimmung der Gesellschaft: Ja, fragen S' den!

Wennig: Herr Ingenieur, wenn nun auf Ihrer Bahn ein Zug kommt und ein Ochs weidet gerade auf dem Geleise, was geschieht denn dann?

Kirchner: Das ist sehr fatal —

(Ruf vom Stammtisch: Uha, da haben wir's!)

Kirchner: — für den Ochs! — Guten Morgen, Herr Wennig! (Ab rückwärts.)

Kleinzucker: Wenn man nur wüßt', wie der Kurfürst darüber denkt.

Wunsiedel: Herr Leibkammerdiener, hat sich unser Landesvater vielleicht im Gespräch mit Ihnen geäußert?

Hasselwander (Kleinlaut): Ueber Politik reden wir selten miteinander. In dem Punkt ist er verschlossen.

•••••

Wennig: Ich kann mir's net denken, daß er das Richtige trifft. Der Mann ist viel zu alt.

Kleinzucker: Vor lauter Alter is er nimmermehr richtig.

Kedl: Er wird das falsche machen, das ist ja sein Beruf als Kurfürst.

Wunsiedel: Ich fürchte, unser guter Landesvater ist nicht richtig informiert.

Kleinzucker: Warum läßt er sich von die Preußen anlügen? Die Leute tanzen ihm auf der Nase herum.

Wennig: Jeder macht mit ihm was er will.

Kurfürst (der mit steigender Erregung zugehört hat, auf den Tisch schlagend: Himmelsakrament, warum geht denn niemand von euch zum Kurfürsten und sagt das alles?

Wunsiedel: Den Kurfürsten zu belehren ist nicht Sache der Bürger.

Kedl: Mein Beruf ist, das Volk aufzuklären, nicht den Fürsten.

Boel: Ich gehe nur zum Kurfürsten, wenn ich von ihm was will.

Wunsiedel: Jawohl! (Zustimmung aller.)

Kurfürst: Das ist es eben. Wenn Ihr hinauffommt, wollt Ihr was. Habt Ihr's erreicht, wird schön still geschwiegen. Hier unten seid Ihr die Helden. Da wißt Ihr alles besser! Da wird kritisiert und geschimpft. Oben liegt Ihr am Bauch und haltet den Mund.

Kleinzucker: Der Mann beleidigt die Bürgerschaft.

Wunsiedel: Guter Mann, warum regen Sie sich so auf? Die Sache geht Sie doch gar nichts an!

Kurfürst: Meinen Sie?

Boel (beschwichtigend): Der Kurfürst glaubt alles, weil er ein Optimist —

Kurfürst: Wenn ich nur das Wort nicht mehr höre! Wißt Ihr, was hinter dem Optimismus steckt? Eine ganze Portion Wurschtigkeit. Es paßt ihm eben, daß er nichts Unangenehmes erfährt!

Polizeiobersekretär (der aufmerksam zugehört hat): Was ist denn das für ein Ton?

Kurfürst: Daher kommt auch sein Spitznamen. Er sieht nicht nur aus wie ein alter Seehund, er ist auch so gleichgültig und wurschtig. Aber das muß anders werden, sonst ist der Kurfürst wirklich ein alter Seehund.

Polizeiobersekretär: Halt, ich dulde diese aufrührerischen Reden nicht. Sie haben sich einer schweren Beleidigung unseres Kurfürsten schuldig gemacht.

Kurfürst: Was ist das? Ich hab' den Kurfürsten beleidigt?

Polizeiobersekretär (hart): Ich werde die Anzeige gegen Sie erstatten. Sei wissen, daß ich das Recht habe, Sie sofort in Haft zu nehmen?

Kurfürst: Was wollen S'?

Hasselwander: Herr Polizeiobersekretär, um Himmels willen, nehmen Sie sich in acht.

.....

Polizeiobersekretär: Herr Leibkammerdiener, ich muß mich über Ihren Verkehr mit diesem anrühigen Menschen wundern. Ich werde Ihren Vorgesetzten davon Mitteilung machen.

(Schutzmann kommt eilig von rückwärts.)

(Die Stammtischgesellschaft hat sich wie unwillkürlich nach hinten gedrängt.)

Schutzmann (meldet): Herr Polizeiobersekretär, es ist was geschehen, die Equipage vom Kurfürsten ist zu scharf um die Ecke gefahren. Der Wagen ist umgestürzt. Der Kurfürst ist schwer am Arm verletzt.

(Die Leute am Stammtisch: Das wollen wir doch sehen! Stürzen rasch ab.)

Polizeiobersekretär (sich den Säbel umschnallend): Ich komme gleich. (Schutzmann ab.) Diesem Unglücksfall haben Sie es zu verdanken, daß Sie nicht sofort verhaftet werden. Sie entfernen sich nicht von hier und warten, bis ich wiederkomme. Haben Sie verstanden?

Kurfürst: Sie reden ja laut genug.

Polizeiobersekretär: (zu Hasselwander): Sie haften mir für diesen Mann. (Ab.)

Kurfürst (ängstlich): Hasselwander, komm' g'schwind nach Haus, sonst sperren's mich noch ein!

Dritter Akt.

Ein anderes intimes Zimmer im Schloß, rückwärts mit Portieren oder einer Schiebetür abgeschlossen, hinten ein kleiner Schreibtisch, davor ein sehr bequemer Stuhl. Rechts geht es ins Schlafzimmer des Fürsten, links ist der Eingang von der Treppe.

(Der Hoffsekretär und ein Diener.)

Hoffsekretär: Daß mir hier die äußerste Ruhe herrscht. Auch in den Vorzimmern. Vergessen Sie nicht, daß da drinnen unsere Königliche Hoheit liegt. Wenn Sie jemand fragt, wie es dem Kurfürsten geht, so sagen Sie, Sie wissen nichts.

Graf Berka (kommt aus dem Schlafzimmer): Pit! Leise! Damit Seine Königliche Hoheit nicht hört. (Diener auf den Zehenspitzen ab.)

Hoffsekretär: Nun, wie geht es unserem Kurfürsten?

Berka: Der Obermedizinalrat ist schon ein paar Minuten bei ihm und untersucht ihn.

Hoffsekretär: Was haben der Herr Hofmarschall selbst für einen Eindruck?

Berka: Mit dem Arm scheint es nicht schlimm zu sein, er kann ihn schon wieder bewegen, aber sonst — Hoheit ist so merkwürdig ruhig! Und dann ist noch etwas, was mich erschreckt.

Hoffsekretär: Nun?

Berka: Denken Sie, er hat mich nicht erkannt

Hoffsekretär: Nicht möglich!

Berka: Ich habe mich über ihn gebeugt und seinen Namen gerufen. Er hat mich ganz fremd und leer angesehen. Ich bin erschrocken und das Gesicht — — ich hab es ja ganz von der Nähe gesehen — Er hat ganz verändert ausgesehen.

Hoffsekretär: Das sind die Nerven. Das geht vorüber!

Berka: Wollen wir's hoffen! Wo ist Hasselwander?

Hoffsekretär: Der Herr Leibkammerdiener ist vor einer halben Stunde fortgegangen.

Berka: Daß der gerade jetzt fehlen muß! Es muß sofort nach ihm geschickt werden. Kommen Sie mit, Hoffsekretär. (Beide ab.)

(Von der anderen Seite kommt Hasselwander, sieht sich vorsichtig um, öffnet dann die Thür.)

Hasselwander: Königliche Hoheit, kommen S' nur herein, es ist niemand da.

Kurfürst (hereinkommend): Gott sei Dank, daß ich wieder zu Haus' bin. Hasselwander, gib mir einen von meine Röck!

(Hasselwander öffnet einen Schrank, bringt dem Kurfürsten einen Uniformrock und hilft ihm, sich umzuziehen.)

Kurfürst: So, Hasselwander, jetzt rück' einen bequemen Stuhl her.

Hasselwander: Hier, Königliche Hoheit.

Kurfürst (setzt sich sehr behaglich): Ah! Das tut wohl!

Hasselwander (mit tiefer Verbeugung): Ich gestatte mir, Königliche Hoheit in Ihrem Schloß als Landesvater zu begrüßen.

Kurfürst: Ich bin herzlich froh, daß ich glücklich wieder da bin.

Hasselwander: Aber Königliche Hoheit, was soll jetzt werden?

Kurfürst: Lieber Hasselwander, auf das bin ich selbst neugierig.

Hasselwander: Was befehlen Königliche Hoheit, das jetzt geschehen soll?

Kurfürst: Ja— wenn ich das selber wüßte. (Steht auf und geht zum Schreibtisch.) Ich werde dir hier ein paar Leute aus der Stadt aufschreiben, die bestellst du mir gleich ins Schloß.

Hasselwander: Wie Königliche Hoheit befehlen.

(Der Obermedizinalrat, ein alter Herr, kommt aus dem Schlafzimmer. Der Kurfürst bückt sich über den Schreibtisch, so daß ihn der Medizinalrat, der bei der Türe bleibt, nicht gleich sieht.)

Obermedizinalrat: Bitte um Ruhe, da drinnen ist der kranke Kurfürst.

Hasselwander (verständnislos): Da drinnen?

Obermedizinalrat: Ach, da sind Sie endlich, Hasselwander. (Setzt sich in einen Stuhl, mit dem Rücken zum Kurfürsten.) Kommen Sie einmal her. Sie wissen ja alles?

Hasselwander: So, da im Schlafzimmer ist Königliche Hoheit? Herr Obermedizinalrat, wie geht's ihm denn mit dem Arm?

Obermedizinalrat: Der Arm ist in Ordnung. Eine leichte Prellung. Ich habe ihm einen kleinen

Verband gemacht. Der Kurfürst ist schon aufgestanden. Aber sonst — — ich möchte Sie einiges fragen, Hasselwander. Sagen Sie einmal, hat Königliche Hoheit in letzter Zeit sich das Trinken angewöhnt?

Hasselwander: Wieso?

Obermedizinalrat: Ich bin ganz starr! Ich habe ihm etwas Wein zur Stärkung bringen lassen. In 5 Minuten hat der Kurfürst eine Flasche Malaga ausgetrunken.

Hasselwander: Königliche Hoheit trinken manchmal auf der Jagd.

Obermedizinalrat: Sagen Sie, Hasselwander, hat Königliche Hoheit in letzter Zeit über Kopfschmerz geklagt oder sonst mit den Nerven etwas zu tun gehabt?

Hasselwander: Ich kann mich nicht erinnern.

Obermedizinalrat: Hoheit leidet infolge des Unfalls offenbar an Sprachstörungen.

Hasselwander: Sprachstörungen?

Obermedizinalrat: Er redet kein Wort, auch nicht eine Silbe. Auf alle Fragen bleibt er stumm und deutet nur immer auf die Flasche, wenn er noch ein Glas Wein will! Vielleicht ist es ein Nervenloch, der vorübergeht.

Hasselwander: Wollen es hoffen.

Obermedizinalrat: Und dann, Herr Leibkammerdiener (lächelnd), es ist da noch etwas! Ich weiß ja, daß alte Herren manchmal Schrullen haben und daß unsere liebe Königliche Hoheit auch nicht frei

davon ist. Seine übertriebene Sparsamkeit ist ja allgemein bekannt, man erzählt sich da unzählige Anekdoten. — Aber, daß er ein rauhes Baumwollhemd mit kariertem Muster trägt — das ist doch nicht nötig. Sorgen Sie dafür, daß Königliche Hoheit etwas bessere Wäsche bekommt.

H a s s e l w a n d e r : Gewiß, Herr Obermedizinalrat.

O b e r m e d i z i n a l r a t : Und nun werde ich Ihnen etwas aufschreiben für den Kurfürsten, etwas Beruhigendes. (Er geht zum Schreibtisch, an dem der Kurfürst sitzt.)

K u r f ü r s t (vergnügt): Guten Tag, lieber Herr Obermedizinalrat.

O b e r m e d i z i n a l r a t : Ja, Königliche Hoheit, was ist denn das —!?

K u r f ü r s t : Meine Sprachstörungen sind, wie Sie hören, vorüber. Ich danke sehr für Ihre ärztliche Hilfe!

O b e r m e d i z i n a l r a t : Königliche Hoheit, ich weiß gar nicht, was ich denken soll. Sind Sie hier, oder sind Sie dadrinmen?

K u r f ü r s t : Ich bin wohl hier.

O b e r m e d i z i n a l r a t (perplex): Was soll ich da sagen?

K u r f ü r s t : Machen Sie es einfach, wie mein anderes Ich dadrinmen. Leiden Sie einfach an Sprachstörungen.

O b e r m e d i z i n a l r a t : Wie Königliche Hoheit befehlen. Aber ich muß doch Ihren Leuten etwas mitteilen . . .

Kurfürst: Sagen Sie, daß ich gesund bin, und durch den Genuß einer Flasche Malaga die Sprache wiederbekommen habe. Ueber die näheren Umstände, lieber Herr Obermedizinalrat, schweigen Sie wohl!

Obermedizinalrat (versichernd): Königliche Hoheit können überzeugt sein.

Kurfürst: Ich kenne Ihre Discretion. Auf Wiedersehen! (Obermedizinalrat will ab.) Und wegen der Wäsche können Sie ganz beruhigt sein.

Obermedizinalrat: Königliche Hoheit, hätte ich ahnen können —

Kurfürst: Und was meine sonstigen Schrullen anbelangt — das wird schon besser. Auf Wiedersehen, lieber Obermedizinalrat! (Obermedizinalrat ab.) So, Hasselwander, jetzt hol' mir den Hefßdörfer.

Hasselwander (öffnet die Thür): Herr Hefßdörfer, kommen S' herein!

Hefßdörfer (kommt, den Arm in der Schlinge, seelenvergnügt): Grüß Gott, Herr Leibkammerdiener, ah, da ist ja auch unser Herr Kurfürst.

Kurfürst: Na, Hefßdörfer, wie geht es Ihnen denn?

Hefßdörfer: Großartig, Königliche Hoheit! Mir is noch nie in mein' Leben so gut gegangen!

Kurfürst: Und am Arm? Haben's da keine Schmerzen gehabt?

Hefßdörfer: A bisserl. Die waren aber glei vorüber. Wie ich aus dem Wagen g'fallen bin, da haben die Leut' geschrien, der Kurfürst hat sich den Arm gebrochen. I hab' mi net getraut zu reden, weil i denkt

hab', sonst merken's die Leut'! Dann haben's mi ins Schloß zurückgefahren und über die Stiegen 'auftragen, damit i mi ja net anstreng'! Dann haben mir zwei Bediente die Stiefel aus'zogen. (Stolz.) Zwei Bediente! Herrgott, war dös schön. Und dann haben's mi in das Riesenhimmelbett g'legt. War's da großartig in dem Bett!

Kurfürst: Es tut mir leid, daß Sie solche Dinge ausstehen mußten —

Hesdörfer: Königliche Hoheit, das braucht Ihna gar net leid zu tun. Dös is eine schöne Erinnerung. I bin doch lieber ein kranker Kurfürst, lieg' in Spitzenbett und trink' süßen spanischen Wein, als daß i als g'sunder Dienstmann an einer zugigen Eken steh und auf Aufträg' wart.

Kurfürst: Hesdörfer, jetzt is vorbei. — Ziehen S' Ihna wieder Ihren Dienstmannsrock an. Hasselwander, hilf' ihm!

Hesdörfer: Na und Ihna, Königliche Hoheit, wie is Ihna denn an mein Standplatz 'gangen?

Kurfürst: Lieber Hesdörfer, ich hab mich da nicht recht wohl gefühlt.

Hesdörfer: Hat wer net glaubt, daß Sie der Dienstmann Nummer 66 sind?

Kurfürst: Ihre Frau. Ja, Hesdörfer, Ihre Frau Gemahlin hab' ich kennen gelernt. Eine sehr energische Dame is das.

Hesdörfer (lachend): Hat's Ihna recht z'sammen pußt? Machen's Ihna mir draus! Die pußt sogar mich zusammen. (Hasselwander hilft ihm aus dem

Rock des Kurfürsten.) Was meinen Königliche Hoheit, wie ungern daß i den Rock auszieh'. I hab' mi drin sehr wohl g'fühlt. Dös kann i schon sagen. I hab' auch meine Pflicht als Kurfürst getan. Die Ausfahrt in dem Staatswagen, die hab' ich doch gut gemacht. Vornehm zrückgelehnt hab' ich die Leut' gegrüßt.

Kurfürst: Ja, Heßdörfer, ich bin sehr zufrieden mit Ihnen. Ich werd' mich auch erkenntlich zeigen. Ich bin in Ihrer Schuld. Wie soll ich denn das ausgleichen?

Heßdörfer: Mei Tay als Dienstmann is zwanzig Kreuzer für die Stund'.

Kurfürst: Na, Heßdörfer, Sie werden mit mir schon zufrieden sein. Aber Ihr Dienst is noch nicht zu End'. Jetzt sind Sie so freundlich und gehen S' auf Ihren Standplatz zurück. Da wird der Herr Polizeioberssekretär kommen und wird mit Ihnen sprechen. Wenn Ihna der was tun will, so sagen S' ihm, daß ich mit Ihnen gesprochen hab', und Ihnen gesagt hab', daß Ihnen nichts geschehen darf.

Heßdörfer: Der soll mir nur kommen, dem werd' ich's schon zeigen, jetzt wo ich Kurfürst war, wer i doch wissen, wie man mit solch' einem Menschen umspringt.

Kurfürst: Na, und dann kommen S' wieder, dann werden wir schon weiter sehen. Adieu, lieber Heßdörfer, machen S' es gut. (Heßdörfer ab.) Hasselwander, jetzt hab' ich mich doch net getraut, dem Mann zu sagen, daß ihn der Polizeioberssekretär einsperren will!

(Diener meldet: Herr Hofmarschall Graf Berka.)

.....

Berka (tritt ein): Ich bin glücklich, vom Obermedizinalrat zu hören, daß Königliche Hoheit wieder genesen sind.

Kurfürst: Ja, mir geht's wieder soweit gut.

Berka: Und der Arm, Königliche Hoheit?

Kurfürst (verlegen): Der Herr Obermedizinalrat hat mir den Arm massiert. Jetzt is wieder alles in Ordnung.

Berka: Königliche Hoheit, das macht mich um so glücklicher, als die beunruhigendsten Gerüchte die Stadt durchheilen.

Kurfürst: Da werden die Leute' aber enttäuscht sein, daß nichts zu klatschen über mich haben. Daß mich nicht bedauern können, bedauern is ja so billig.

Berka: Die Leute werden sich freuen —

Kurfürst: Mein lieber Berka, da kennen Sie die Leute schlecht. Auch das wird ihnen nicht recht sein. Nichts is ihnen an unferneinert recht! Wir sind nur dazu da, um kritisiert zu werden. (Berka will unterbrechen — Kurfürst dies abwehrend): Ich kenn' die Menschen jetzt. Oben sinds korrekt und langweilig, unten schwätzens dummes Zeug über uns. Recht kann ich's ihnen oben und unten nicht machen. Oben und unten streckens die Hand aus und wollen was von uns.

Berka: Königliche Hoheit, so pessimistisch!

Kurfürst: Is man alt, so is man ihnen zu alt. Is man jung, so is man ihnen zu jung. Bald is man zu liberal, bald zu konservativ. Wie wir auch sind, recht können wir ihnen es nie machen.

•••••

Berka: Ich hoffe, daß diese trübe Stimmung bald vorübergeht.

Kurfürst: Ich bin ja garnicht trüb gestimmt, Berka. Ich weiß nur mehr, als ich vor einer Stund' gewußt hab'. — Nun wollen wir aber alles seinen Gang weiter gehen lassen, wie wenn nir' geschehen wär. Vor allem, lieber Berka, laß' ein Telegramm an meinen Minister schicken. In der Bahnfrage habe ich die Entscheidung getroffen. Der Staat baut die Bahn selber.

Berka: Das wird Erzellenz ja sehr freuen.

Kurfürst: Ja, wir machen's wie die Preußen. Die allgemeine Volksstimme hält zwar von unserm Nachbarn nicht viel. Aber ich denk' da anders. Ich glaub', die Preußen — das sind ganz schlaue Brüder! Was die tun, kann man einfach nachmachen. Na und — Berka, wie is denn weiter das Tagesprogramm?

Berka: Es sind noch Audienzbesucher da.

Kurfürst: Also laß' die Leut' herein, in der Ordnung wie sie gekommen sind. Wer ist der Erste?

Berka: Der Brauereibesitzer Oberauer mit einem Riesenblumenstrauß und bittet vorgelassen zu werden.

Kurfürst: So, der liebe Herr Oberauer! Der kommt mir grad' recht. Herein mit ihm, und bleiben Sie in der Nähe, lieber Berka.

(Hasselwander, der mitgekommen ist, läßt Oberauer eintreten, der einen großen Blumenstrauß mitbringt.)

Oberauer: Königliche Hoheit, ich bin glücklich, der erste Bürger zu sein, der Ihnen zu Ihrer Genesung Glück wünscht.

.....

Kurfürst: Ich weiß diese Glückwünsche nach Gebühr zu schätzen.

Oberauer: Mein Herz zittert bei dem Gedanken, daß der Unfall —

Kurfürst: So, Herr Oberauer, Ihr Herz zittert? Wie macht es denn dös?

Oberauer (über den Ton des Kurfürsten verwirrt): Ich suche vergebens nach Worten. Alle meine Gefühle entladen sich in dem Ruf: „Seine Königliche Hoheit, unser Kurfürst, lebe hoch!“

Kurfürst: Wollen Sie mir freundlichst sagen, was Sie unter Hochleben eigentlich verstehen?

Oberauer: Wie meinen Königliche Hoheit?

Kurfürst: Wie hoch soll ich leben? In einem Turm oder auf einem Berg?

Oberauer: Ich bin glücklich, daß unser Kurfürst so zum Scherzen aufgelegt ist.

Kurfürst: Meine Scherze werden Sie gleich kennen lernen. Also was wollen Sie?

Oberauer: Wie bitte?

Kurfürst: Wenn so ein Mann wie Sie rasch ins Schloß stürzt und einen Blumenstrauß mitbringt, so will er was! Also los.

Oberauer: Wenn Königliche Hoheit befehlen, daß ich einen Wunsch äußern soll, so möchte ich bitten, daß die Entscheidung wegen der Eisenbahnkonzession rasch erfolgt.

K u r f ü r s t : Die Konzession! Die möchten S' gern haben und die Bahn bauen, wie's dem Herrn Oberauer paßt. Den Bahnhof in der Josefsvorstadt, wo er Grund hat, und dann fahren wir schön von einem Gut des Herrn Oberauer zum anderen. Nur damit er sich die Taschen füllt und sonst kein Mensch. Mein lieber Herr! Die Bahn baut der Staat selber!

O b e r a u e r (perplex): Wollen sich Königliche Hoheit die Sorgen machen! Das Risiko! Wenn nun die Bahn von der Bevölkerung nicht benutzt wird?

K u r f ü r s t : Wenn kein anderer damit fährt, so fahr' ich selber damit. Alle Tag! Hin und her! Wollen S' noch etwas?

O b e r a u e r (sehr unsicher): Ich möchte mich noch bei Königlicher Hoheit bedanken. Ich höre, daß ich anläßlich Ihrer Anwesenheit mit dem Hausorden —

K u r f ü r s t : Herr Oberauer, da irren Sie sich. Ich habe keine Auszeichnung für Sie. Der Orden bleibt unverliehen.

O b e r a u e r : Königliche Hoheit, welche Ungnade —

K u r f ü r s t : Geben S' Ihnen auch keine weitere Mühe mit Wohlthaten für die Oeffentlichkeit! Behalten S' Ihr Geld. Zahlen S' lieber Ihren Arbeitern bessere Löhne, damit sie nicht hungern müssen.

O b e r a u e r : Ich bin verleumdet worden —

K u r f ü r s t : Mein lieber Herr, Sie kenn' ich. In Kleinigkeiten zeigt sich der Mensch. Wer einen armen Dienstmann einen Weg gehen läßt und ihn nicht dafür bezahlt —

.....

Oberauer: Das hätte ich getan?

Kurfürst: O, die Tatsache ist mir ganz genau bekannt! Und dann lassen Sie freundlichst Ihre Spenden für mein Museum und den Zoologischen Garten. Ich will von Ihnen nichts. Die Venus von Tizian werde ich Ihnen wiederschicken. Hängen S' es in Ihr Schlafzimmer, und das junge Nilpferd auch. Das können Sie sich meinetwegen vor den Wagen spannen und durch die Stadt kutschieren.

Oberauer: Ich hoffe Gelegenheit zu haben, Königliche Hoheit eine bessere Meinung von mir —

Kurfürst: Die Gelegenheit dazu werd' ich Ihnen nicht geben! (Ruft) Graf Berka. (Berka kommt.) Ich wünsche diesen Mann nicht mehr bei mir zu sehen.

Berka: Zu Befehl, Königliche Hoheit. (Oberauer verbeugt sich und will abgehen.)

Kurfürst: Herr Oberauer, nehmen Sie Ihre Blumen mit.

Oberauer (ganz verwirrt): Was soll ich damit?

Kurfürst: Das weiß ich nicht. Meinetwegen füttern S' Ihr Nilpferd damit! (Oberauer ab.)

Kurfürst: Ah, das tut wohl! So einem Burschen heimleuchten ist doch ein himmlisches Vergnügen!

Berka: So zornig habe ich Königliche Hoheit noch nicht gesehen.

Kurfürst: Donnerwetter reinigen die Luft.

Hasselwander: (meldet) Seine Königliche Hoheit Erbprinz Emanuel Johannes bitten empfangen zu werden.

.....

Kurfürst: Ich glaube, jetzt gibt's noch ein Donnerwetter. Ich lasse bitten.

(Erbprinz tritt ein, Graf Berka und Hasselwander gehen ab.)

Erbprinz: Königliche Hoheit, ich bin sehr unglücklich!

Kurfürst (ernst): Mein lieber Hansl, da bist du selbst Schuld daran.

Erbprinz: Eben weil ich der Schuldige bin, bin ich so verzweifelt.

Kurfürst: Warum machst du solche Geschichten? Die Erbprinzessin, das ist doch etwas anderes als solch eine Tänzerin.

Erbprinz: Ich weiß, daß meine Frau wertvoller ist, als alle anderen Frauen. Großvater, ich liebe sie ja auch.

Kurfürst: Eine komische Art hast du das zu zeigen. Durch ein Verhältnis mit einer Tänzerin!

Erbprinz: Das ist längst vorbei. Ich wollte der Frau nur zum Abschied eine Versorgung bieten. Bitte lies den Brief, den du mir weggenommen hast.

Kurfürst: Ja richtig. (Liest rasch den Brief.) Das stimmt. Aber sag' mir einmal Hansl, woher kommen eure Verstimmungen, über die ich sehr unglücklich bin?

Erbprinz: Großvater, ich weiß es selbst nicht. Es ist da etwas Unerklärliches. Bald schenkt mir Annemarie ihre tiefste Zärtlichkeit. Am nächsten Tag ist sie wieder sehr kalt zu mir. Gerade in letzter Zeit . . .

Kurfürst: Ich hab' mehr Sorgen mit meiner Familie als mit meinem Volk.

•••••

Erbprinz: Wenn Annemarie so kalt zu mir ist — ich bin eben ein junger Mensch — Ich kann dann in meinem Unglück nicht allein sein. Ich muß jemanden haben. Freund hab' ich keinen, mit dem ich mich aussprechen kann. Ein Prinz hat ja keinen rechten Kameraden. Wenn die anderen auch so jung sind wie ich, eine Scheidewand ist doch immer da — na, und da kommen eben die Dummheiten.

Kurfürst: Und dann gehst du zu einer Ballettänzerin.

Erbprinz: Eine Tänzerin ist auch eine Frau. Wenn sie mich auch belüßt mit ihrer Särtlichkeit. Ich brauche eben Särtlichkeit, sonst verdurste ich. Wenn ich sie zu Hause nicht bekommen kann, nehme ich bezahlte.

Kurfürst: Ich werde mit der Prinzessin sprechen (er läutet). Hasselwander, ich lasse Prinzessin Annemarie bitten.

(Hasselwander ab.)

Das Schlimmste ist, lieber Hansl, daß die Leut' schon über Euch reden, und ich hab' nicht gern, wenn das Volk über meine familie —

Erbprinz: Man macht sich über unsere kinderlose Ehe lustig. Man ist mit mir unzufrieden. Was verlangt das Volk von einem Thronfolger in den ersten Jahren seiner Ehe? Nachwuchs! Das verlangt man von uns. Damit sollen wir unsere Jugend ausfüllen. Aber nicht einmal das kann ich, die Leute können ja an mich nicht glauben.

Hasselwander (meldet): Ihre Königliche Hoheit, die Erbprinzessin.

Kurfürst: Geh, Hansl, ich will erst allein mit ihr reden. — Da —

Erbprinz: Bitte tue das, Großvater.

Kurfürst: Da hast du auch dein Portemonnaie wieder.
(Erbprinz ab.)

(Hasselwander läßt auf Wink des Kurfürsten die Erbprinzessin eintreten.)

Kurfürst: Weißt du, wer eben bei mir war, liebe Annetarie? Dein Mann.

Prinzessin: Ich bin froh, daß er gegangen ist. Ich kann ihn heute nicht sehen, Großvater. Ich habe meinen Entschluß gefaßt. Es wird mir nicht leicht, es dir zu sagen, ich weiß, es wird dich schmerzen — aber Hans und ich — wir müssen auseinandergehen.

Kurfürst: Kinder'l — ja, das sagst du so leicht. Der Hansl hat seine Fehler, gewiß — aber er ist doch ein guter Mensch.

Prinzessin: Großvater, ich kenne Hans. Ich weiß genau, was hinter ihm steckt. Wenn er auch einen oberflächlichen Eindruck macht. Ein richtiger Mensch ist in ihm, der sich einsam fühlt. Wenn er mit fremden Frauen dumme Streiche gemacht hat — das ist nur Unsicherheit gegen mich; ich bin auch nicht so gegen ihn gewesen, wie er es verdient. Ich klage mich dessen an.

Kurfürst: Wenn du das einsehst, dann ist ja noch Hoffnung —

Prinzessin: Nein, Großvater. Ich bin mit ihm nicht glücklich. Ich fühle es erst, wie tief unglücklich ich bin,

wenn ich einen glücklichen Menschen neben mir sehe. Da ist jetzt das kleine Fräulein Frieße bei mir, vom Verein für Säuglingspflege. Die hat sich verlobt mit einem Eisenbahningenieur. Sie wissen nicht, wann sie heiraten, nicht wovon sie leben werden, und dabei ist das Mädel so unmenschlich glücklich. Mein Großvater, ich lasse mich scheiden.

Kurfürst: Kind, das ist nicht so einfach. Vergiß nicht, daß du eine Prinzessin bist.

Prinzessin: Wenn ich nur keine wäre. Ich hasse diesen Titel. Ich möchte vor Jorn und Schmach herausschreien, wenn das auch nicht prinzeßinnenhaft ist.

Kurfürst: Kind, reg' dich nur nicht so auf — das ist ja schon unheimlich.

Prinzessin: Verzeih', Großvater — du siehst selbst, wie es mit mir steht. Mir bleibt nur die Scheidung. Darauf bestehe ich. Ich teile dir das als Oberhaupt der Familie mit.

Kurfürst: Laß erst einmal ein paar Tage vorbeigehen. Ueberlege dirs.

Prinzessin: Dazu ist es zu spät. Ich kann nicht so weiter, Großvater. Meine Gesundheit leidet zu sehr unter diesen Aufregungen. Ich habe in letzter Zeit solche Beklemmungen und Angstgefühle. Ich kann keine Minute mehr ruhig sein.

Kurfürst: Da mußt du schleunigst mit dem Arzt —

Prinzessin: Ich habe schon mit ihm gesprochen. Er hat noch jemanden holen lassen und will mich genau untersuchen. Sie warten schon bei mir oben.

Kurfürst: Aber dann geh' gleich, Kinderl, und laß mich dann raschest wissen, was der Arzt gesagt hat (begleitet sie zärtlich zur Thür). Armes Kinderl.

Prinzessin (weinend): Leb' wohl, Großvater.

Kurfürst (allein): Oben und unten — ist doch das gleiche Kreuz mit den Weibern.

Hasselwander (meldet): Der Polizeiobersekretär is da mit dem Heßdörfer, dem Heßdörfer seine Frau is auch dabei. Die schimpfen alle drei nicht schlecht.

Kurfürst: Führ' sie herein. (Hasselwander geht ab.) (Heßdörfer, der Polizeiobersekretär und Frau Heßdörfer treten ein.)

Polizeiobersekretär (meldet militärisch): Königliche Hoheit, ich bringe hier einen schweren Verbrecher.

Heßdörfer: Denken S' Ihnen, Königliche Hoheit, ich soll Ihnen beleidigt haben, wo wir doch jetzt so gut miteinander stehen.

Polizeiobersekretär: Dabei wagt dieser Mensch noch zu behaupten, Königliche Hoheit hätten ihm Straflosigkeit zugesichert.

Kurfürst: Was hat der Mann getan?

Polizeiobersekretär: Der Mann hat die fürchterlichsten Schmähungen gegen Königliche Hoheit ausgesprochen. Der hat gewütet gegen Königliche Hoheit.

Kurfürst: Was hat er denn gesagt?

Polizeiobersekretär: Die Beleidigungen sind so schwer, daß ich sie garnicht andeuten kann. Der Mann ist ein gefährlicher Anarchist. Wenn ihn Königliche

Hoheit gesehen hätten. Seine Augen funkelten vor Blutdurst.

H e ß d ö r f e r : Was hab i g'sagt? Zu wem hab i was g'sagt?

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r : Zu mir vor Zeugen.

H e ß d ö r f e r : Wo?

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r : Im roten Ochsen.

H e ß d ö r f e r : Wann?

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r : Heute morgen beim Frühschoppen.

H e ß d ö r f e r : Da war ich ja garnicht.

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r : (zu Hasselwander, der wieder eingetreten ist). Der Herr Leibkammerdiener war auch dabei, nicht wahr, Herr Leibkammerdiener?

K u r f ü r s t : Hasselwander, war der Mann heute im roten Ochsen?

H a s s e l w a n d e r (amtlich): Ich kann unter Eid der Wahrheit gemäß versichern, daß der Mann heute nicht beim Frühschoppen war.

K u r f ü r s t (erleichtert): Na also!

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r (verdußt): Da weiß ich wirklich nicht . . .

H e ß d ö r f e r (triumphierend): So, beim Frühschoppen? Die Sach' ist mir ganz klar. Königliche Hoheit, ich melde gehorsamst (auf den Polizeiobersekretär deutend) der Mann war betrunken!

P o l i z e i o b e r s e k r e t ä r : Ich?!

Kurfürst: Mein lieber Herr Polizeiobersekretär, anders is das ja gar nicht zu erklären, Sie werden ein bißchen über den Durst getrunken haben.

Hesdörfer: Denken S' Ihna, der Herr Polizeiobersekretär hat mir erst mei Konzession weggenommen und zerrissen.

Polizeiobersekretär: Ich habe das für meine Pflicht gehalten.

Kurfürst: Nun, darüber reden wir später! Jetzt gehen Sie nach Hause, Herr Polizeiobersekretär, für den Mann garantiere ich. (Polizeiobersekretär salutiert und geht ab.)

Kurfürst (erleichtert): Das war eine G'schicht. Die ganze Sache wäre um ein Haar herausgekommen.

Hesdörfer: Königliche Hoheit, warum haben S' ihm nicht g'sagt, daß ich mei Konzession behalt?

Kurfürst: Ich bin froh, daß er fort ist. Ich hab mit der Polizei nicht gern was zu tun. — Ja, lieber Hesdörfer, sehen S', ich wär ein schlechter Dienstmann geworden. Und dabei haben Sie mich so gut als Kurfürst vertreten.

Hesdörfer: Es ist eben für einen Dienstmann leichter an Kurfürsten zu vertreten, als für den Kurfürsten den Dienstmann sein G'schäft zu besorgen.

Kurfürst: So wird es wohl sein, lieber Hesdörfer.

Hesdörfer: Ja aber, was mach i jetzt, wo mei Dienstmannskonzession beim Teufel ist?

Kurfürst: Haben S' keine Angst. Ich werd Sie schon anstellen. Bei der neuen Bahn. Am Bahnhof da

brauchen wir einen Portier. Das muß ein stattlicher Mann sein. Wie wärs damit?

H e ß d ö r f e r : Das kann i schon machen. Aber nit wahr, i darf weiter so ausschau'n wie jetzt? Mei G'sicht mit dem Bart darf ich behalten?

K u r f ü r s t : Natürlich.

H e ß d ö r f e r : Ja und wenn aber die Polizei keine Ruh gibt?

K u r f ü r s t : Dann laß ich mir eher den Bart abrasieren.

H e ß d ö r f e r : I dank auch schön! Ja wir müssen zusammenhalten — (vergnügt) wir beiden alten Seehunde.

K u r f ü r s t (ängstlich): Um Himmelswillen. Brauchen S' das Wort nicht. Wenn das die Polizei hört — —

H e ß d ö r f e r : Mei Frau hab' i auch mit'bracht.

F r a u H e ß d ö r f e r (knigend dem Kurfürsten ein ganz kleines Veilchensträußchen überreichend): I will mich nur entschuldigen.

K u r f ü r s t : I dank schön. Is schon gut, liebe Frau. Na, wir werden sehen, daß wir für Sie auch eine kleine Stellung finden. Was für eine möchten S' denn?

F r a u H e ß d ö r f e r : Vielleicht in der Kurfürstlichen Küche.

K u r f ü r s t : Was wollen S' denn da?

F r a u H e ß d ö r f e r : Kochen. So was recht Appetitliches.

K u r f ü r s t : Na, wir werden sehen. Jetzt geht's, liebe Leute. I habe noch was zu tun.

F r a u H e ß d ö r f e r : I dank schön.

.....

H e ß d ö r f e r : I dank auch für alles! Besonders der Malagawein.

K u r f ü r s t : Hasselwander, laß dem Mann ein paar Flaschen mitgeben.

(H e ß d ö r f e r und Frau ab.)

H a s s e l w a n d e r : Die beiden Herren sind da, die Königliche Hoheit bestellt haben.

K u r f ü r s t : Laß' Sie eintreten. (Frieße und Kirchner treten ein.) Seien Sie mir willkommen, meine Herren.

F r i e ß e : Wollen Sie mir freundlichst sagen, was ich hier soll? Ich bin mei Lebtag nit bei Hof gewesen.

K u r f ü r s t : Ich möchte Sie verschiedenes fragen, erst Sie, Herr Frieße (deutet, sie sollen Platz nehmen. Sie setzen sich.) Herr Frieße, Sie sind in einer gerichtlichen Untersuchung —

F r i e ß e : Ja, wegen Beleidigung des Kurfürsten.

K u r f ü r s t : Wissen Sie, lieber Herr Frieße, sowas nehme ich weiter nicht übel. Zu sowas kommt man leicht! Man red't über den Kurfürsten und red't und auf einmal hat man ihn beleidigt. Ich kenn' das ganz genau — das heißt — ich kann mir denken, wie das ist! Herr Frieße, Sie brauchen sich weiter keine Sorgen zu machen. Ich werde den Befehl geben, daß die Untersuchung sofort gegen Sie eingestellt wird.

F r i e ß e (verwirrt): Ich weiß garnicht, was ich da sagen soll.

K u r f ü r s t : Ich höre mit Bedauern, daß Ihre Buchdruckerei wenig Aufträge hat —

F r i e ß e : Kein Bürger, keine Behörde bestellt bei mir.

.....

Kurfürst: Ich will nicht, daß so ein Mann wie Sie wegen seiner Gesinnung leidet. Ich werde anordnen, daß sämtliche Druckarbeiten der Aemter in der Stadt hier Ihnen übertragen werden.

Frieſe: Herr Kurfürst, was soll ich dafür tun —

Kurfürst (lächelnd): Dafür brauchen S' garnichts tun. Ich bin nicht der Herr Oberauer, das heißt, wie der sein soll — wie man mir erzählte! Sie geben auch ein Blatt heraus?

Frieſe: Der Volkswille.

Kurfürst: Für die Zeitung interessiere ich mich. Ich möchte gern was dafür tun. Ein Regierungsblatt kann ich aber daraus nicht machen.

Frieſe: Dazu ist es auch gänzlich ungeeignet.

Kurfürst: Von heut an abonnier' ich auf das Blatt. Hasselwander, du sorgst dafür, daß ich es beim Frühstück täglich zum Lesen bekomme.

Frieſe: Mit dem tägliche Lese wird es seine Schwierigkeit habe. Von Zeit zu Zeit wird es von der Polizei auf ä paar Tag verbote.

Kurfürst: Und wenn Sie sonst noch einen Grund haben, mit etwas unzufrieden zu sein, kommen Sie zu mir. Sprechen Sie von der Leber weg! Solche Leute wie Sie — sollen immer den Weg zu ihrem Fürsten finden.

Frieſe: Herr Kurfürst, ich ha' geglaubt, ich soll hier eingesperrt werde. — Ich hab' Sie mir ganz anders vorgestellt!

Kurfürst: Sie haben g'glaubt, ich freß' die Leut!

Frieſe: Wenn Sie nicht den Beruf hätte — ma könnt direkt befreundet mit Ihne ſei!

Kurfürſt: Ja — ſchad', daß ich ein Kurfürſt bin. — Und Sie, lieber Herr Ingenieur, Sie beauftrage ich, eine Arbeit über die Eiſenbahn zu machen, wie ſie nach Ihrer Meinung gebaut werden ſoll.

Kirchner: Königliche Hoheit, dafür bin ich der richtige Mann.

Kurfürſt: Das hoffe ich. Ich werde Ihnen auch beim Bahnbau eine leitende Stellung übertragen.

Kirchner: Das iſt ja famos. Ich will nämlich heiraten. Die Tochter von dem alten Herrn da —

Kurfürſt: Das freut mich. — Ich danke ſehr, meine Herren! Auf Wiederſehen! (Frieſe und Kirchner ab.)

(Die Erbprinzeſſin ſtürmt herein und fällt dem Kurfürſten um den Hals. Hinter ihr kommt Fräulein Frieſe.)

Erbprinzeſſin: Großvater — es iſt jetzt alles ganz anders! Wo iſt mein Mann, mein lieber Mann ſoll gleich kommen. Haſſelwander holen Sie ihn —

Kurfürſt: Ja Kinderl, du biſt ja ganz verändert, was iſt denn mit dir?

Prinzeſſin: Großvater, unmenschlich glücklich bin ich! Ganz unſagbar glücklich!

Kurfürſt: Auf einmal? Ganz plötzlich? Da ſoll ſich ein Menſch auskennen. Was iſt denn mit dir geſchehen?

Prinzeſſin: Großvater, der Arzt hat — der Medizinalrat meint — ich kann es dir nicht ſagen —

Kurfürst: Na, was hat denn der Arzt zu deiner Krankheit gesagt?

Prinzessin: Es ist gar keine Krankheit — der Arzt hat auch gleich jemanden mitgebracht, hier das Fräulein — (deutet auf Fräulein Frieße, die in der Tür stehen geblieben ist.) Wo ist mein Mann, mein lieber Hans? (Stürmt ab.)

Kurfürst: Ah, das Fräulein Stadthebamme! Jetzt geht mir ein Licht auf. (Erbprinzessin kommt mit Prinz wieder) Ja, ist denn das möglich? Deshalb deine Zustände — deine Aufregung!

Prinzessin: Großvater in deinem ganzen Kurfürstentum ist kein Mensch so selig, wie ich es bin.

Kurfürst: Da irrst du dich, liebes Kind. Ich bin noch viel seliger wie du.

Erbprinz (kommt, sehr verlegen): Liebe Annemarie —

Prinzessin (reicht ihm die Hand): Hans —

Erbprinz: Verzeih' mir, ich will es nicht wieder tun.

Prinzessin: Es ist alles verziehen —

Kurfürst: Ich gratuliere dir.

Erbprinz: Ihr seid so merkwürdig feierlich. Was ist denn?

Kurfürst: Also du weißt noch nichts? Lieber Hans, du hast gar keinen Grund, dich über deine Frau zu beklagen. Aber auch gar keinen — Sie erfüllt dir jeden Wunsch. Auch deinen tiefsten —

Erbprinz: Ich versteh' nicht!

Kurfürst: Nimm's mir nicht übel, Hans. Bei dir dauert's aber lang —

.....

Erbprinzessin (lehnt sich an ihn an): Hans, errätst du denn nicht —

Kurfürst: Du Schafzipsel, merkst du denn noch nicht, daß du Vater wirst?

Erbprinz: Ja das ist — das ist freilich das Schönste. Jetzt begreife ich, jetzt ist alles gut.

Kurfürst: Hansl, ein neuer Mensch — das ist wie ein Wunder! So was verpflichtet. Jetzt ist es vorbei mit den Dummheiten.

Erbprinz: Ich will meinem Kinde keine Schande machen. Wenn es ein Sohn wird —

Fräulein Frieese (bestimmt): Es wird ein Bub', das kenn' ich schon jetzt!

Kurfürst: Liebes Fräulein Frieese, ich dank' Ihnen auch —

Fräulein Frieese (sieht ihn an und erkennt ihn): Jesses, das ist ja mein Würschteldienstmann!

Kurfürst: Pst! — liebes Fräulein — das müssen S' vergessen. Denken S', Sie haben träumt. Aber die Würschtel — die werd' ich nicht vergessen, nie —! Ich hab' nicht oft in meinem Leben was geschenkt bekommen — ohne daß man von mir dafür was wollen hat. Ich dank' Ihna. Wegen die Würschteln glaub' i wieder an die Menschen. Hasselwander, jeden Tag um elf Uhr holst mir zur Erinnerung zwei Paar aus dem roten Ochsen.

Hasselwander: Königliche Hoheit, Sie vertragen's nit —

.....

Kurfürst: Dös macht nir, die werden doch gegessen.
(Man hört von fern Trompetenfanfaren.) Was ist denn los?

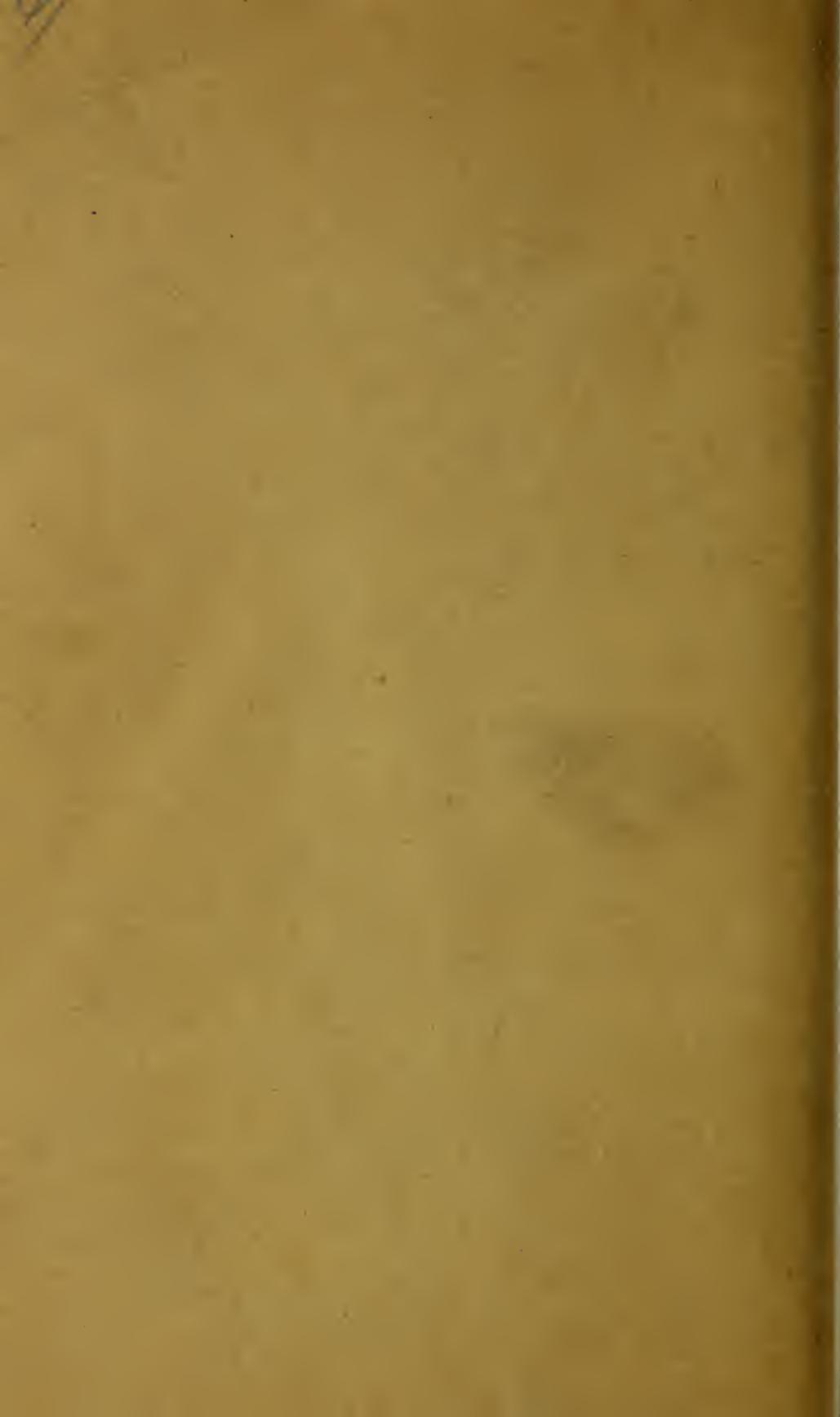
Hasselwander: Ihre Gäste kommen drüben im blauen Saal zum Galadiner.

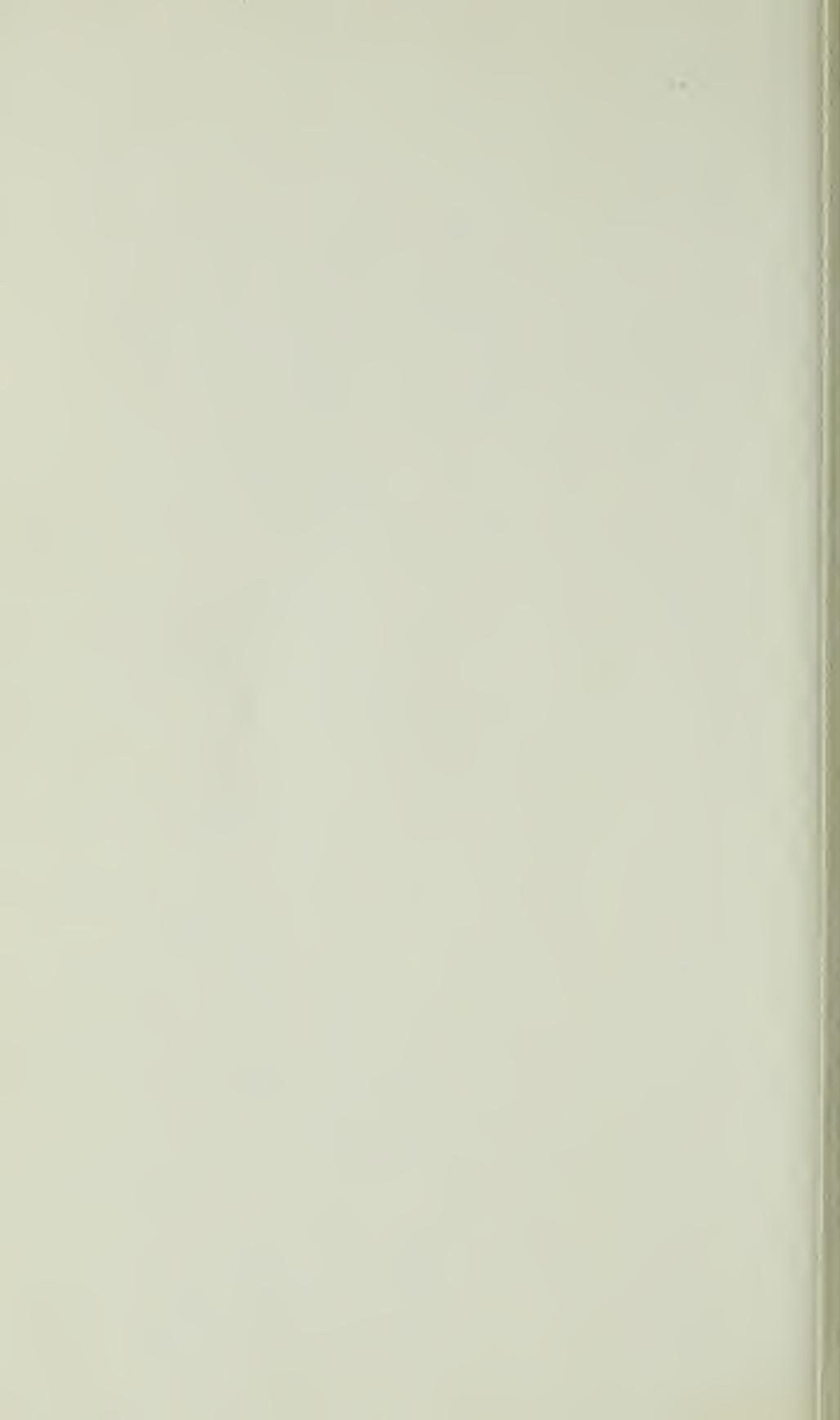
Kurfürst: Dös freut mich, daß ich nicht dabei bin. Wir machen's uns gemütlicher. (Hasselwander öffnet hinten die Schiebetür, man sieht einen weißgedeckten Tisch mit brennenden Kerzen.) Fräulein Frieße, Sie geben uns die Ehre, mit uns zu essen. Ich muß mich ja für das Frühstück revanchieren. Hansl, reich dem Fräulein Stadthebamme den Arm. Mit der mußt du dich jetzt gut verhalten. (Erbprinz reicht Fräulein Frieße den Arm und geht mit ihr nach rückwärts.) Du kommst mit mir, Annemarie (ihr den Arm reichend) so, mein Kind! Ein Urenkerl! (sie streichelnd, stehen bleibend.) Und wenn der kleine nackte Mensch, den wir erwarten, einmal groß ist, dann sagst du ihm von seinem Großvater — er wird ja vielleicht das gleiche schwere Amt haben wie ich — er soll gütig sein, nur gütig! Regieren kann man die Menschen nicht. Ich wenigstens hab' es nicht getroffen. Nur helfen kann man ihnen.



Verlagsgesellschaft m. b. H., Berlin.









University of
Connecticut
Libraries



39153020511012



